

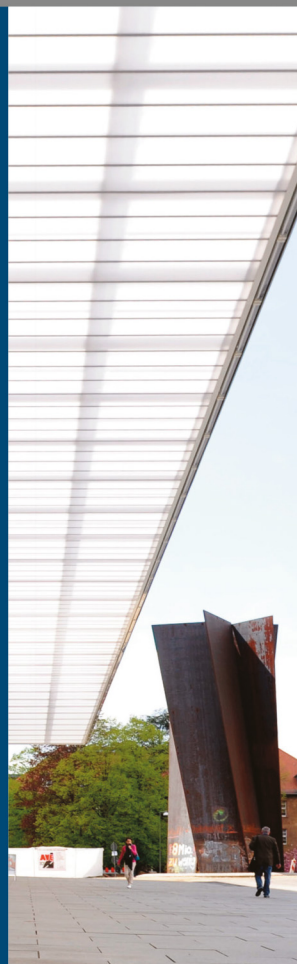
UNIVERSITÄTSREDEN 128

Zwischen Universalgeschichte und Realpolitik

Eduard Meyers Haltungen zur
Weltreichsidee

Antrittsvorlesung
27. April 2023

PD Dr. Timo Klär



universaar

Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre



Privatdozent Dr. Timo Klär

Zwischen Universalgeschichte und Realpolitik

Eduard Meyers Haltungen zur Weltreichsidee

Antrittsvorlesung
27. April 2023

© 2023 *universaar*
Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre



Postfach 151150, 66041 Saarbrücken

Herausgeber	Der Universitätspräsident
Redaktion	Universitätsarchiv
Vertrieb	Presse und Kommunikation der Universität des Saarlandes 66123 Saarbrücken

ISBN 978-3-86223-345-8 gedruckte Ausgabe
ISBN 978-3-86223-346-6 Online-Ausgabe

Satztechnik: Julian Wichert
Fotos: Jörg Pütz (Umschlag)

Inhalt

Einführung

Prof. Dr. Stefanie Haberzettl
Dekanin der Philosophischen Fakultät

7

Antrittsvorlesung

Zwischen Universalgeschichte und Realpolitik.
Eduard Meyers Haltungen zur Weltreichsidee
PD Dr. Timo Klär

13

Schriftenverzeichnis PD Dr. Timo Klär

52

Bisher veröffentlichte Universitätsreden

56

Einführung

Stefanie Haberzettl

Dekanin der Philosophischen Fakultät

Sehr geehrter, lieber Herr Klär, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste,

es ist mir eine große Freude und Ehre, Sie heute hier willkommen zu heißen. Wir alle freuen uns über den Anlass unseres Zusammentreffens, denn dieses stellt den feierlichen Abschluss eines langen, hoffentlich ebenso anregenden wie anstrengenden Arbeitsprozesses dar, der mit der Verleihung der *venia legendi* in Alter Geschichte durch die Philosophische Fakultät des Saarlandes gekrönt worden ist. Außerdem freuen wir uns auf Ihren heutigen Vortrag, lieber Herr Klär, der Ihnen nach all den immer mit Prüfungen verschiedener Art verbundenen Etappen Ihres akademischen Werdegangs bitte nur noch ein Genuss sein möge, so wie er es für das Auditorium sein wird. Nach dem Erleben Ihres Habilitationskolloquiums letzthin habe ich, zumindest was letzteres betrifft, nicht den geringsten Zweifel. Es ist mir noch gut in Erinnerung, wie spannend Sie über die Zeit nach Theodosius I. reflektierten und wie inspirierend Ihre Argumentführung für die anschließende Diskussion mit den Mitgliedern Ihrer Habilitationskommission war. In diesem Zusammenhang möchte ich mich auch noch einmal bei den Gutachtern Prof. Peter Franz Mittag (Universität zu Köln), Prof. Peter Riemer sowie Prof. Heinrich Schlange-Schöningen und bei Prof. Sabine Hornung, Prof. Michael Hüttenhoff, Prof. Barbara Krug-Richter, Apl.-Prof. Christoph Kugelmeier und Prof. Lucia Scherzberg herzlich bedanken.

Aber nun zurück zu Ihnen, Herr Klär, denn bevor ich im Anschluss das Wort an Sie übergebe, möchte ich Sie als Historiker den Anwesenden vorstellen und – so gut mir das als Fachfremde gelingt – Ihre Forschungsschwerpunkte zusammenfassen.

Timo Klär wurde am 19. März 1984 in Neunkirchen/Saar geboren und begann 2004 ein Studium der Alten Geschichte, Spanischen Sprach- und Literaturwissenschaft und Lateinamerikanistik an der Universität des Saarlandes (UdS), das er 2011 mit dem Magister Artium abschloss. Im Rahmen seines Studiums verbrachte er auch ein Semester an der Universitat Autònoma de Barcelona (UAB).

Nach dem Magister promovierte Timo Klär ebenfalls an der UdS im Fach Alte Geschichte. In seiner Promotionsschrift untersuchte er den Romanisierungsprozess der nordspanischen Vasconen. Dabei gelang es ihm zu zeigen, wie die Vasconen einerseits in das Römische Reich integriert wurden und wie sie andererseits durch etwa kulturelle und religiöse Kontakte mit den Römern in ihrer Region eine Sonderstellung einnehmen konnten. 2015 schloss er seine Promotion mit *magna cum laude* ab. Seine Forschungsergebnisse veröffentlichte Timo Klär 2017 im Franz Steiner Verlag als Band 57 der Potsdamer Altertumswissenschaftlichen Beiträge unter dem Titel „Die Vasconen und das Römische Reich. Der Romanisierungsprozess im Norden der Iberischen Halbinsel“.

2012 bis 2021 war Timo Klär in den Fachrichtungen Altertumswissenschaften und Geschichte an der UdS wissenschaftlich tätig. Zwischenzeitlich arbeitete er ab 2016 bis zum Ende des Wintersemesters 2016/17 als Akademischer Assistent am Lehrstuhl für Alte Geschichte der Technischen Universität Dresden, wo er auch den Master-Studiengang „Antike Kulturen“ koordinierte. Von Oktober 2021 bis September 2022 gestaltete und entwickelte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter den Arbeitsbereich Alte Geschichte am Historischen Institut Greifswald in Vertretung von Frau PD Dr. Susanne Froehlich.

Waren es in der Promotionsschrift noch die nordspanischen Regionen, die sein Interesse gefesselt hatten, wechselte er für sein Habilitationsvorhaben gedanklich in die östliche Mittelmeerregion. Auslöser dafür war die Teilnahme an einer Exkursion der Institute für Klassische Philologie und Alte Geschichte, die ihn 2018 auf die größte griechische Insel Kreta führte. Diese Reise inspirierte ihn zur Idee einer Forschungsarbeit, in der nichts Geringeres als die Rekonstruktion der Geschichte Kretas im Hellenismus bis zur Errichtung der römischen Provinz *Creta et Cyrene* im Mittelpunkt steht. Dabei bezog er nicht nur bereits bekannte literarische und epigraphische Zeugnisse ein, sondern auch die jüngsten archäologischen Forschungen sowie numismatische Zeugnisse.

Ein zentrales Thema seiner Habilitationsschrift ist die Frage nach der vermeintlichen Außenseiterposition Kretas im Spiel der Mittelmeermächte während der hellenistischen Zeit. Obwohl Kreta aufgrund der geografischen Lage im Einflussbereich der die Insel umgebenden Mächte stand, wurde es gleichzeitig aufgrund seiner Abgeschiedenheit als kulturell, politisch und ökonomisch rückständig wahrgenommen. Verschiedene Aspekte werden in diesem Zusammenhang facettenreich aufgefaltet: Die Diskussion und weitgehende Widerlegung des v.a. von Epimenides aufgerufenen Klischees der Kreter als „Lügner, wilde Tiere, faule Bäume“ einerseits sowie andererseits ihrer Außen-

wahrnehmung als Diebe oder Piraten; das innenpolitische Verhältnis der kretischen *poleis* zueinander, ein Wechselbad aus Krisen und Allianzen, die zwischenzeitlich in einem Koinon sogar zu einer gemeinschaftlichen inneren Einheit fanden; die Auswirkungen externer Machtinteressen, etwa die außenpolitische Bedeutung Kretas für die Ptolemäer aufgrund ihrer Kontrollbestrebungen in der Ägäis oder letztlich die immer stärker werdende Einflussnahme der Römer, die schließlich im Aufbau der neuen Provinz *Creta et Cyrene* im 1. vorchristlichen Jahrhundert gipfelte.

Im Januar 2022 reichte Timo Klär schließlich seine Habilitationsschrift mit dem Titel „Kreta im Spannungsfeld der hellenistischen Monarchien. Von Ptolemaios I. bis zur Errichtung der Provinz Creta et Cyrenae 67 v. Chr.“ ein. Durch seine kritische Betrachtung des geografisch motivierten Topos der ‚Insularität‘ und seine Untersuchung des Verhältnisses der kretischen *poleis* zueinander sowie der außenpolitischen Bedeutung Kretas für die Ptolemäer trägt er dazu bei, ein umfassenderes Verständnis der Geschichte Kretas im Hellenismus zu erlangen.

In seinem Habilitationskolloquium im Dezember 2022 zum Thema *Die Reichsteilung von 395 n.Chr. als Problem der Forschung: Zäsur oder Kontinuum?* erörterte Timo Klär faktenreich die These, dass das Sterbedatum von Theodosius I. mitnichten direkt und unmittelbar zwei getrennte Reichsteile zur Folge hatte. Im Januar 2023 wurde ihm die *venia legendi* im Fach Alte Geschichte verliehen.

Neben den Romanisierungsprozessen in der Hispania und den hellenistischen Herrschaftssystemen zählt die Piraterie im Mittelmeerraum, die am Rande auch in seiner Habilitationsschrift eine Rolle spielt, zu einem weiteren Interessengebiet von Timo Klär. In seinem Artikel „Seeraub im Mittelmeer – Piraterie als Phänomen der antiken Staatengeschichte von der hellenistischen Zeit bis in die Spätantike“ (Marburger Beiträge zur antiken Handels-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte 39 (2021), S. 109-147) beschäftigt er sich ausführlich mit diesem Thema. Klär untersucht hier die Piraterie als ein Phänomen der antiken Staatengeschichte von der hellenistischen Zeit bis in die Spätantike. Dabei geht er beispielsweise auf ihre Ursachen, ihre Auswirkungen auf die Wirtschaft und Gesellschaft sowie auf die Maßnahmen ein, die von den antiken Staaten ergriffen wurden, um sie zu bekämpfen. Klär liefert somit einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Piraterie im Mittelmeerraum und zeigt auf, wie dieses Phänomen die antike Staatengeschichte beeinflusst hat.

Einen weiteren zentralen Forschungsschwerpunkt Timo Klärs bilden die Kulinarik und Esskultur, diverse Praktiken und die antiken Diskurse darüber. Dazu ist im Anschluss an eine Tagung im Mai 2018 an der UdS zwei Jahre später ein Tagungsband erschienen, den Timo Klär zusammen mit Eike Faber von

der Universität Potsdam herausgegeben hat (Zwischen Hunger und Überfluss. Antike Diskurse über die Ernährung. Hrsg. von Eike Faber/Timo Klär (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 71), Stuttgart). Weitere Artikel, die diesen Aspekt der Antikenforschung beleuchten, sind von ihm publiziert worden, z.B. „Feinschmecker der Antike. Der kulinarische Genuss in römischer Zeit“ (Antike Welt 50/1 (2019), S. 75–83) oder „L’organisation du repas communautaire dans les premières communautés religieuses : sur la relation entre la Cène du premier christianisme et le repas des Esséniens“ (Pratiques et stratégies alimentaires dans l’Antiquité tardive. Hrsg. von Marie-Hélène Marganne/Gabriel Nocchi Macedo, (CeDoPal 11), Liège 2022, S. 103–117; 145–169).

Bevor wir uns dann nachher hier und ganz praktisch auch etwas kulinarischem Genuss hingeben können, zu dem Sie, lieber Herr Klär, uns freundlicherweise einladen werden, sind wir nun aber gespannt auf Ihre Antrittsvorlesung zum Thema *Zwischen Universalgeschichte und Realpolitik. Eduard Meyers Haltungen zur Weltreichsidee*.

Im Namen der Philosophischen Fakultät gratuliere ich Ihnen herzlich zur Habilitation und erteile Ihnen hiermit das Wort!



Lovis Corinth: Porträt Prof. Dr. Eduard Meyer.
Öl auf Leinwand 1910/1911, Hamburger Kunsthalle (gemeinfrei).

Zwischen Universalgeschichte und Realpolitik

Eduard Meyers Haltungen zur Weltreichsidee

Timo Klär

I. Einleitung

Vielen Dank, sehr geehrte Frau Dekanin, für die freundliche Einführung. Ich freue mich sehr, hier heute vor Ihnen allen meine Antrittsvorlesung anlässlich der Habilitation im Fach Alte Geschichte halten zu dürfen. Es geht, wie Sie sehen, um ein rezeptionsgeschichtliches Thema, zu dem ich Sie alle herzlich begrüße, ganz besonders meine Familie, meine Partnerin, die Mitglieder der Habilitationskommission, die Mitglieder der Fakultät und des Instituts für Alte Geschichte sowie die auswärtigen Gäste.

Im Werk eines Historikers spiegeln sich stets die geistigen Tendenzen seiner eigenen Zeit wider. Insbesondere ist in dieser Hinsicht das 19. Jahrhundert interessant, da mit dem Aufstieg des Bürgertums zur gesellschaftlich dominierenden Schicht sich auch in der Historiografie ein grundlegender Paradigmenwechsel vollzog¹: weg von der „Heldengeschichtsschreibung“, beispielhaft etwa bei Heinrich von Treitschke, der diese Auffassung in seinem Diktum „Männer machen die Geschichte!“ auf den Punkt brachte², hin zu einer neuen Form, die im Laufe der Zeit erst gefunden werden musste und bis heute in ihrer Entwicklung begriffen ist. Dazu zählen vor allem Ansätze, die Geschichte global zu verstehen und die Fokussierung auf neue, als historisch wirksam verstandene Einheiten und Gruppen, wie beispielsweise die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die Geschlechtergeschichte und die Kulturgeschichte.³

¹ Vgl. Kocka, Jürgen: Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte 13), Stuttgart 2001; Paulmann, Johannes: Globale Vorherrschaft und Fortschrittsglaube – Europa 1850–1914 (C. H. Beck Geschichte Europas), München 2019; Bauer, Franz J.: Das „lange“ 19. Jahrhundert. Profil einer Epoche, Stuttgart ⁵2021.

² Vgl. Treitschke, Heinrich von: Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert. Band 1, Leipzig 1879, S. 27–28.

³ Zur Globalgeschichte vgl. etwa Mann, Michael (Hrsg.): Die Welt im 19. Jahrhundert (Globalgeschichte – Die Welt 1000–2000 6), Wien 2009; Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt – Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts (Historische Bibliothek

Im 19. Jahrhundert waren die kennzeichnenden politischen Tendenzen die Herausbildung von Nationalstaaten in Europa und die Ausbildung von Kolonialreichen in Übersee. Das Zeitalter des Imperialismus war angebrochen.⁴ Die Historiker des 19. Jahrhunderts setzten sich mit diesen Zeittendenzen auseinander; dies erfolgte jedoch stets in Wechselwirkung mit den eigenen Lebenserfahrungen.⁵ Das Erleben des Ersten Weltkrieges, der von den Historikern als Epochengrenze des 19. Jahrhunderts etabliert wurde, sodass man mittlerweile von dem „Langen 19. Jahrhundert“ spricht⁶, war für viele Menschen eine einschneidende Erfahrung, die ihre Weltsicht neu prägte. Die Verarbeitung dieses Ereignisses tritt daher in den Werken der zeitgenössischen Historiker deutlich hervor. Ein Beispiel für die Auseinandersetzung mit Weltreich und Nationalstaat im Zeitalter des Imperialismus und des Ersten Weltkrieges stellt der Althistoriker Eduard Meyer dar. Seine Sicht auf die Dinge und sein Umgang mit seiner eigenen Zeit soll im Folgenden in Ansätzen etwas näher beleuchtet und vorgestellt werden.

der Gerda Henkel Stiftung), München ⁶2020. Vgl. zur Fokussierung auf verschiedene Einheiten und Gruppen den Methodenstreit um Karl Lamprecht, der sich aus seiner zwölfbändigen „Deutschen Geschichte“, die zwischen 1891 und 1909 erschien, entspannt; dazu u.a. Schleier, Hans: Karl Lamprecht. Alternative zu Ranke. Schriften zur Geschichtstheorie, Leipzig 1988. Vgl. auch Lamprecht, Karl: Alte und neue Richtungen in der Geschichtswissenschaft, Berlin 1896 und Lamprecht, Karl: Die kulturhistorische Methode, Berlin 1900. Zur Geschlechtergeschichte vgl. beispielhaft Medick, Hans / Trepp, Anne-Charlott (Hrsg.): Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 5), Göttingen 1998; Klinger, Judith / Thiemann, Susanne (Hrsg.): Geschlechtervariationen. Gender-Konzepte im Übergang zur Neuzeit (Potsdamer Studien zur Frauen- und Geschlechterforschung, Neue Folge; 1), Potsdam 2006.

⁴ Zum Nationalstaat vgl. Schulze, Hagen: Staat und Nation in der europäischen Geschichte, München ²1995 (ND 1999). Zum Kolonialismus vgl. neuerdings Stuchtey, Benedikt: Die europäische Expansion und ihre Feinde. Kolonialismuskritik vom 18. bis in das 20. Jahrhundert (Studien zur Internationalen Geschichte 24), München 2010; Hoffman, Philip T.: Why Did Europe Conquer the World?, Princeton 2015; Reinhard, Wolfgang: Die Unterwerfung der Welt. Eine Globalgeschichte der europäischen Expansion. 1415–2015 (Historische Bibliothek der Gerda Henkel Stiftung), München ⁴2018. Zum Imperialismus vgl. nur Hobsbawm, Eric J.: Das imperiale Zeitalter 1875–1914, Frankfurt am Main 2004.

⁵ Vgl. Neitzel, Sönke: Weltmacht oder Untergang. Die Weltreichslehre im Zeitalter des Imperialismus, Paderborn u.a. 2000.

⁶ Der Begriff geht auf Eric Hobsbawm zurück. Er prägte ihn in seinem dreibändigen Werk über die Epoche von 1789–1914. Vgl. Hobsbawm, Eric J.: The Age of Revolution. Europe 1789–1848, London 1962; Hobsbawm, Eric J.: The Age of Capital. 1848–1875, London 1975; Hobsbawm, Eric J.: The Age of Empire. 1875–1914, London 1987.

II. Biografie und wissenschaftliches Werk

Eduard Meyer wurde am 15. Januar 1855 in Hamburg geboren und besuchte dort das Johanneum, wo er stark von dem Universalhistoriker und Thukydidesforscher Johannes Classen beeinflusst wurde. Ab 1872 studierte Eduard Meyer orientalische und klassische Sprachen zunächst in Bonn und ab 1872/73 Orientalistik und Ägyptologie in Leipzig, wo er 1875 mit einer Arbeit zum ägyptischen Gott Seth promoviert wurde. 1875/76 war Meyer Hauslehrer im Dienst von Sir Philip Francis, dem englischen Gesandten in Konstantinopel, und nach dessen Tod im Dienst seiner Familie in England. 1879 erfolgte die Habilitation in Leipzig mit einer Schrift zur Geschichte des Königreichs Pontos. In dieser Zeit erhielt Meyer den Auftrag vom Cotta-Verlag, eine „Geschichte des Altertums“ als Hand- und Lehrbuch zu verfassen, wobei das „Altertum“ im Sinne der auf Barthold G. Niebuhr zurückgehenden Tradition in umfassendem Sinne zu verstehen war, das heißt, nicht nur die klassische Antike, sondern auch der Alte Orient Berücksichtigung finden sollte. Das in den Jahren 1885 – 1902 publizierte Werk war somit als Universalgeschichte nach aufklärerischer Tradition angelegt, die die Geschichte Griechenlands als Teil des Orients behandelt und sie mit der Zeit der Expansion Makedoniens in der Mitte des 4. Jh. v. Chr. enden lässt.

Ab 1885 – 1889 war Meyer Professor für Alte Geschichte in Breslau, 1889 – 1902 erster Ordinarius für Alte Geschichte in Halle, ab 1902 bis zu seiner Emeritierung 1923 Ordinarius in Berlin. Darüber hinaus hielt er sich zwischen 1904 und 1909/10 mehrmals zu Kongressbesuchen und Gastprofessuren in den USA auf.

Neben seiner Geschichte des Altertums gehörten religionshistorische Arbeiten über die Entstehung und Ausbreitung des Judentums („Die Entstehung des Judenthums. Eine historische Untersuchung“, 1896), der Mormonen („Ursprung und Geschichte der Mormonen“, 1912) und ein dreibändiges Werk zum Christentum („Ursprung und Anfänge des Christentums“, 1921–1923) zu den wichtigsten Arbeiten Meyers. Leistete damit Meyer für die Geschichte des Judentums wichtige Arbeit, ist in der Forschung bis heute seine Darstellung des Christentums wenig akzeptiert. Die Deutung der Lehre Jesu als Manifestation kantischer Moralphilosophie führte dazu, dass die neutesta-

Hobsbawm verwendete diesen Begriff allerdings nicht als Buchtitel; dieser wurde erst posthum 2017 für eine deutsche dreibändige Ausgabe des Werkes als Obertitel verwendet. Vgl. Hobsbawm Eric J.: Das lange 19. Jahrhundert. Band 1: Europäische Revolutionen. 1789 bis 1848. Band 2: Die Blütezeit des Kapitals. 1848–1875. Band 3: Das imperiale Zeitalter. 1875–1914, Darmstadt 2017.

mentliche Wissenschaft und die Kirchengeschichte seine Arbeiten wenig rezipierten. Eine Studie zum Ausgang der Republik unter dem Titel „Caesars Monarchie und das Prinzipat des Pompeius“ wurde 1918 veröffentlicht. Meyer starb am 31.8.1930 in Berlin.⁷

III. Politisches Engagement

Meyer engagierte sich darüber hinaus auch politisch. Wichtig festzuhalten ist hier, dass sein Verständnis von Politik, Staat und Gesellschaft erst mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs im August 1914 eine inhaltliche Klärung sowie eine Präzisierung und eine parteipolitische Ausrichtung erfuhr, die für ihn prägend sein sollten: *„Deutschland schien vom Parteihader, von religiösen, politischen, sozialen Gegensätzen zerrissen; aber in dem Augenblick, wo der Krieg erklärt und der Mobilmachungsbefehl erlassen war, war das alles verschwunden und vergessen, als sei es nie gewesen. [...] Wer die ersten Augusttage des Jahres 1914 in Deutschland erlebt hat, der hat etwas erlebt, was er sein Leben lang nicht vergessen wird, und was kein anderer Eindruck jemals überbieten kann. [...] Und dieser Geist tiefen sittlichen Ernstes, er ging und geht durch die gesamte Bevölkerung [...]. Nirgends voreiliger Siegesrausch oder eitle Überhebung; wohl aber überall das Bewußtsein, daß wir für die heilige Sache des Vaterlandes siegen oder sterben müssen. Das ist ja die große sittliche Gewalt des Krieges, daß der Einzelne, sei er hoch oder gering, sich bewußt wird, daß er nur ein Atom ist in dem großen Ganzen, das sich zu einheitlichem Willen, zu einheitlicher Kraftentfaltung zusammenschließt, daß es gar keine andere Aufgabe, gar keine andere Betätigung mehr gibt als die eine, die höchste und alleinige, seine Pflicht zu tun!“*⁸

⁷ Zur Biografie Eduard Meyers vgl. Christ, Karl: Eduard Meyer, in: Karl Christ: Von Gibbon zu Rostovtzeff. Leben und Werk führender Althistoriker der Neuzeit, Darmstadt ³1989, S. 286–333; Meißner, Burkhard: Meyer, Eduard, in: Peter Kuhlmann / Helmuth Schneider (Hrsg.): Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon (Der Neue Pauly. Supplement 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 817–821. Vgl. auch Fatouros, Georgios: Meyer, Eduard, in: BBKL 5 (1993), Sp. 1418–1419; Lehmann, Gustav A.: Eduard Meyer, in: NDB 17 (1994), S. 309–311. Nachrufe: Otto, Walter: Eduard Meyer und sein Werk, in: ZDMG 85 (1931), S. 1–24; Täubler, Eugen: In memoriam Eduard Meyer, in: ZRG 51 (1931), S. 604–606. Zur Zeit Eduard Meyers vgl. Christ, Karl: Klios Wandlungen. Die deutsche Althistorie vom Neuhumanismus bis zur Gegenwart, München 2006, S. 30–57.

⁸ Meyer, Eduard: Deutschland und der Krieg, in: Unterm Eisernen Kreuz. Kriegsschriften des Kaiser-Wilhelm-Dank (Verein der Soldatenfreunde, Band 3), September 1914, S. 17.

Meyer war überzeugt, dass der Erste Weltkrieg die Überlegenheit Deutschlands zeigen werde und damit die Monarchie als das vorherrschende und einzig richtige politische System stabilisiert würde. Getragen war diese Hoffnung in breiten Kreisen von den Äußerungen Wilhelms II., er kenne nur noch Deutsche und keine Parteien mehr, von dem Gelöbnis der Parteivorstände und von der Unterstützung der Kriegskredite und des Ermächtigungsgesetzes vom 04. August 1914 durch die Sozialdemokratie, die bislang als kriegsfeindlich angesehen wurde.⁹ Zur Stärkung des patriotischen Gefühls trug sicherlich auch der sogenannte „Burgfrieden“ des Kanzlers Bethmann-Hollweg und seine „Politik der nationalen Einheitsfront“ bei.¹⁰ Meyers politisches Denken war nun von folgenden Grundüberzeugungen geprägt, die auch die öffentliche Diskussion im Deutschen Reich weitgehend bestimmten: Dem Deutschen Reich sei der Krieg aufgezwungen worden, es befinde sich deshalb in einem Verteidigungskampf, weshalb das Deutsche Reich nur begrenzte Kriegsziele verfolge und nicht die absolute Weltherrschaft anstrebe, sondern lediglich die Gelegenheit ausnütze, sich günstigere Voraussetzungen zu einer gesicherten Position im imperialen Weltstaatensystem zu schaffen.¹¹

Am 04. Oktober 1914 erschien in allen großen deutschen Tageszeitungen der Aufruf „An die Kulturwelt“, der sogenannte „Aufruf der 93“, der auch mit privater Korrespondenz ins Ausland gestreut und in zehn Sprachen übersetzt

⁹ Rede Wilhelms II. bei der Eröffnungssitzung im Weißen Saale des königlichen Schlosses in Berlin am Dienstag, den 04. August 1914, in: Verhandlungen des Reichstags. Dreizehnte Legislaturperiode. Zweite Session. 1914, S. 2. Vgl. Sösemann, Bernd, „Der kühnste Entschluss führt am sichersten zum Ziel.“ Eduard Meyer und die Politik, in: William M. Calder III / Alexander Demandt (Hrsg.): Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers (Mnemosyne. Supplementband 112), Leiden 1990, S. 449–450 m. weiterer Literatur.

¹⁰ Vgl. Huber, Ernst Rudolf: Deutsche Verfassungsgeschichte der Neuzeit, Band 5, Stuttgart 1978, S. 117–129. Zum Burgfrieden vgl. Miller, Susanne: Burgfrieden und Klassenkampf. Die deutsche Sozialdemokratie im Ersten Weltkrieg (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 53), Düsseldorf 1974; Kruse, Wolfgang: Krieg und nationale Integration. Eine Neuinterpretation des sozialdemokratischen Burgfriedenschlusses 1914/15, Essen 1993; Wegner, Jörn: Die Antikriegsproteste der deutschen Arbeiter am Vorabend des Weltkrieges und ihre Entwaffnung durch die SPD-Führung, in: JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft II/2014, S. 39–52; Luban, Ottokar: Der Kampf der Berliner SPD-Basis im ersten Kriegsjahr gegen die Kriegskreditbewilligung, in: JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft II/2014, S. 53–65.

¹¹ Sösemann, Bernd, „Der kühnste Entschluss führt am sichersten zum Ziel.“ Eduard Meyer und die Politik, in: William M. Calder III / Alexander Demandt (Hrsg.): Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers (Mnemosyne. Supplementband 112), Leiden 1990, S. 451.

wurde. In sechs apodiktischen Leitsätzen erhoben 93 Personen des öffentlichen Lebens, darunter 53 Professoren, unter ihnen auch Eduard Meyer, Protest gegen „Lügen und Verleumdungen der Entente“: *„Es ist nicht wahr, daß Deutschland diesen Krieg verschuldet hat [...], daß wir freventlich die Neutralität Belgiens verletzt haben [...], daß unsere Kriegsführung die Gesetze des Völkerrechts mißachtet. Sie kennt keine zuchtlose Grausamkeit. Im Osten aber trinkt das Blut der von russischen Horden hingeschlachteten Frauen und Kinder die Erde, und im Westen zerreißen Dum-Dum-Geschosse unseren Krieger die Brust. Sich als Verteidiger europäischer Zivilisation zu gebärden, haben die am wenigsten das Recht, die sich mit Russen und Serben verbünden und der Welt das schmachvolle Schauspiel bieten, Mongolen und Neger auf die weiße Rasse zu hetzen. Es ist nicht wahr, daß der Kampf gegen unseren sogenannten Militarismus kein Kampf gegen unsere Kultur ist, wie unsere Feinde heuchlerisch vorgeben. Ohne den deutschen Militarismus wäre die deutsche Kultur längst vom Erdboden getilgt [...].“*¹² Solche Ansichten finden sich auch im Werk Meyers prominent vertreten: *„Da können blutige Strafgerichte und Repressalien nicht ausbleiben, und furchtbare Szenen werden uns nicht erspart werden. Aber daß unsere Soldaten, trotz alles gerechten Ingrimms, dadurch verwildern und die Menschenwürde vergessen sollten, das brauchen wir nicht zu befürchten: dazu sind sie nicht nur zu diszipliniert, sondern vor allem zu gewissenhaft, zu ernst und zu gottesfürchtig. Es gibt auf Erden kein Heer, das humaner wäre als das deutsche.“*¹³

Nur rund zwei Wochen später unterzeichnete Meyer mit 4000 seiner Kollegen die von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff verfasste und von dem Historiker Dietrich Schäfer verbreitete „Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches“ vom 23. Oktober 1914: *„[...] Unser Glaube ist, daß für*

¹² Böhme, Klaus (Hrsg.): Aufrufe und Reden deutscher Professoren im Ersten Weltkrieg, Stuttgart 1975, S. 47–49. Zum „Aufruf der 93“ vgl. Brocke, Bernhard von: „Wissenschaft und Militarismus.“ Der Aufruf der 93 „An die Kulturwelt!“ und der Zusammenbruch der internationalen Gelehrtenrepublik im Ersten Weltkrieg, in: William M. Calder III / Hellmut Flashar / Theodor Lindken (Hrsg.): Wilamowitz nach 50 Jahren, Darmstadt 1985, S. 649–719; Meyer-Rewerts, Ulf Gerrit / Stöckmann, Hagen: Das „Manifest der 93“. Ausdruck oder Negation der Zivilgesellschaft?, in: Johanna Klatt/Robert Lorenz (Hrsg.): Manifeste. Geschichte und Gegenwart des politischen Appells, Bielefeld 2011, S. 113–134; Ungern-Sternberg, Jürgen von / Ungern-Sternberg, Wolfgang von: Der Aufruf „An die Kulturwelt!“ Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg, mit einem Beitrag von Trude Maurer (Menschen und Strukturen. Historisch-sozialwissenschaftliche Studien 21,2), Frankfurt am Main u. a. ²2013.

¹³ Meyer, Eduard: Deutschland und der Krieg, in: Unterm Eisernen Kreuz. Kriegsschriften des Kaiser-Wilhelm-Dank (Verein der Soldatenfreunde 3), September 1914, S. 17.

die ganze Kultur Europas das Heil an dem Siege hängt, den der deutsche „Militarismus“ erkämpfen wird, die Manneszucht, die Treue, der Opfermut des einträchtigen freien deutschen Volkes [...].“¹⁴ Schäfer sollte dann 1915 den „Unabhängigen Ausschuß für einen Deutschen Frieden“ gründen, an dessen Aktivitäten sich auch Meyer beteiligte, wie Meyer überhaupt zwischen 1915 und 1921 eine rege politische Tätigkeit entfalten sollte. Zu seinen wichtigsten Berliner Foren zählten dabei die Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, die dortige Akademie der Wissenschaften, der bereits erwähnte „Ausschuß für einen Deutschen Frieden“ mit seinen 1916/1917 erscheinenden „Mittheilungen“, das „Direktionskomitee der deutschen Vaterlandspartei“, die im August 1917 von Schäfer, von Below, Meyer und von Gruber gegründet wurde, sowie der „Hauptausschuß für die deutschen Hochschulen“ der Deutschnationalen Volkspartei Berlins.¹⁵ Vorträge hielt Meyer auch vor der berlinerischen Ortsgruppe des „Deutsch-Evangelischen Frauenbundes“ sowie dem „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“. Seine publizistische Tätigkeit erstreckte sich dabei auf die „Vossische Zeitung“, die „Süddeutschen Monatshefte“, die „Zeit- und Streitfragen“, die „Leipziger Illustrierte Zeitung“, die „Eisernen Blätter“ und die „Kriegsschriften des Kaiser-Wilhelm-Dank“.

Ebenfalls 1917 nahm Meyer in den Auseinandersetzungen um den uneingeschränkten U-Boot-Krieg eine herausragende Position ein: Diese technische Neuerung verkündete er geradezu als entscheidendes Kriegsmittel zu dessen Verkürzung. Dabei berief er sich auf fachmännische Autoritäten, die von der

¹⁴ Schäfer, Dietrich: Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches, Berlin 1914, Seite 1. Vgl. Kellermann, Hermann (Hrsg.): Der Krieg der Geister. Eine Auslese deutscher und ausländischer Stimmen zum Weltkriege 1914, Dresden 1915.

¹⁵ Insgesamt zur politischen Tätigkeit Meyers vgl. Sösemann, Bernd, „Der kühnste Entschluss führt am sichersten zum Ziel.“ Eduard Meyer und die Politik, in: William M. Calder III / Alexander Demandt (Hrsg.): Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers (Mnemosyne. Supplementband 112), Leiden 1990. Zur deutschen Vaterlandspartei vgl. etwa Weißbecker, Manfred: Konservative Politik und Ideologie in der Konterrevolution 1918/19, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 27 (1979), S. 703–720; Hagenlücke, Heinz: Deutsche Vaterlandspartei. Die nationale Rechte am Ende des Kaiserreichs (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 108), Düsseldorf 1997. Zur Deutschnationalen Volkspartei vgl. etwa Bruendel, Steffen: Volksgemeinschaft oder Volksstaat. Die „Ideen von 1914“ und die Neuordnung Deutschlands im Ersten Weltkrieg, Berlin 2003, S. 148–149; Breuer, Stefan: Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik, Darmstadt 2008, bes. S. 25–144 zu den Völkischen während der Kaiserzeit; Ohnezeit, Maik: Zwischen „schärfster Opposition“ und dem „Willen zur Macht“ – Die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) in der Weimarer Republik 1918–1928 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 158), Düsseldorf 2011.

vollen Wirksamkeit des U-Boot-Krieges überzeugt waren.¹⁶ Im gleichen Jahr 1917 war Meyer als Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) in deren „Hauptausschuß für die deutschen Hochschulen“ tätig. Er arbeitete dort wiederum u.a. mit Schäfer und Wilamowitz-Moellendorff zusammen. Die Kundgebungen dieses Ausschusses hatten entschieden konservativen und deutschnationalen Charakter. Meyer war als Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei besonders an der „Erklärung deutscher Hochschullehrer zur Auslieferungsfrage“ aus dem Jahre 1918 federführend. Die Parole lautete: *„Für Ehre, Wahrheit und Recht, gegen die Auslieferung und Aburteilung des Kaisers, für ein selbstbewußtes Deutschland nach neun Monaten der armselige[n] Selbsterniedrigung“*¹⁷. Meyer ist allerdings kein überzeugter Monarchist gewesen, denn er war der Meinung, dass *„eine gefallene Monarchie sich nicht wieder aufrichten [lasse]“*, wie er bei seiner Rede zur Übernahme des Rektorats der Universität Berlin am 15. Oktober 1919 formulierte.¹⁸ Eine Restauration der monarchistischen Staatsform war also nach seiner Meinung nicht mehr möglich. Wie er in seiner Rektoratsrede ebenfalls formulierte, sah er den Exilanten Wilhelm II. als minderwertigen Kaiser an, denn ohnehin sei Wilhelm I. *„der letzte wahre König [...], den die Erde gesehn hat“*¹⁹.

Im März 1920 keimte dann für Meyer nochmals Hoffnung auf einen politischen Umsturz durch den Kapp-Putsch auf, denn er sah Kapp als Garanten

¹⁶ Meyer, Eduard: Denkschrift über den U-Boot-Krieg vom 25.6.1916, in: BArch N 710 Gallwitz, Max von (General der Artillerie). Vgl. Sösemann, Bernd, „Der kühnste Entschluss führt am sichersten zum Ziel.“ Eduard Meyer und die Politik, in: William M. Calder III / Alexander Demandt (Hrsg.): Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers (Mnemosyne. Supplementband 112), Leiden 1990, S. 461–462.

¹⁷ Meyer, Eduard: Für Ehre, Wahrheit und Recht. Erklärung deutscher Hochschullehrer zur Auslieferungsfrage, Berlin 1919, S. 7. Vgl. Sösemann, Bernd, „Der kühnste Entschluss führt am sichersten zum Ziel.“ Eduard Meyer und die Politik, in: William M. Calder III / Alexander Demandt (Hrsg.): Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers (Mnemosyne. Supplementband 112), Leiden 1990, S. 469–470.

¹⁸ Meyer, Eduard: Preußen und Athen. Rede gehalten bei der Übernahme des Rektorats der Universität Berlin am 15. Oktober 1919, Berlin 1919, S. 23 (wiederabgedruckt als Rede beim Antritt des Rektorats der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin am 15. Oktober 1919, in: Kleine Schriften II, Halle 1924, S. 558). Vgl. Sösemann, Bernd, „Der kühnste Entschluss führt am sichersten zum Ziel.“ Eduard Meyer und die Politik, in: William M. Calder III / Alexander Demandt (Hrsg.): Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers (Mnemosyne. Supplementband 112), Leiden 1990, S. 470.

¹⁹ Meyer, Eduard: Preußen und Athen. Rede gehalten bei der Übernahme des Rektorats der Universität Berlin am 15. Oktober 1919, Berlin 1919, S. 23 (wiederabgedruckt als Rede beim Antritt des Rektorats der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin am 15. Oktober 1919, in: Kleine Schriften II, Halle 1924, S. 558).

für die Überwindung der Krise und für die Sicherung der deutschen Verhältnisse. Als Rektor der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität beeilte er sich, den Anordnungen des selbsternannten Reichskanzlers Kapp Folge zu leisten. Nur knappe vier Tage sollte dieser Umsturzversuch Kapps andauern, und auch dieser Hoffnungsschimmer war für Meyer zunichte gemacht worden.²⁰ Der im gleichen Jahr an Polemik gewinnende sogenannte Fall Nicolai brachte die politischen Spannungen in Deutschland nochmals ans Tageslicht. Der Berliner Extraordinarius und Pazifist Georg Friedrich Nicolai hatte 1914 zu Beginn des Ersten Weltkrieges offen gegen den „Aufruf der 93“ protestiert und in seinem Gegenentwurf „Aufruf an die Europäer“ an die europäische Zusammenarbeit appelliert. Nicolai wurde als Arzt strafversetzt, an seiner Vorlesung im Sommersemester 1915 gehindert und interniert. In ausführlicher Weise wurden seine Ansichten in seiner Monographie „Die Biologie des Krieges. Betrachtungen eines Naturforschers, den Deutschen zur Besinnung“ im Jahre 1917 in der Schweiz veröffentlicht; in Deutschland fiel das Werk bezeichnenderweise der Zensur zum Opfer. Im Sommer 1918 floh er nach der Kriegsdienstverweigerung in Richtung Dänemark. Bereits Ende 1918 kehrte Nicolai nach Deutschland zurück. Als er zwei Jahre später seine medizinischen Vorlesungen an der Charité wieder aufnehmen wollte, protestierten in einer Hetzkampagne Tageszeitungen des rechten Flügels; auch die Studierendenschaft war dagegen, und so ließ Meyer als Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin eine Untersuchung der Angelegenheit unter politischen Gesichtspunkten zu. Geflissentlich unterließ Meyer eine Verfolgung der

²⁰ Meyer, Eduard: Preußen und Athen. Rede gehalten bei der Übernahme des Rektorats der Universität Berlin am 15. Oktober 1919, Berlin 1919, S. 24 (wiederabgedruckt als Rede beim Antritt des Rektorats der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin am 15. Oktober 1919, in: Kleine Schriften II, Halle 1924, S. 559); vgl. Bericht über die Sitzung vom 10.X.1918 zwischen Vertretern des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden, der Deutschen Vaterlandspartei und des Volksbundes für Freiheit und Vaterland unter dem Vorsitz von Professor Harnack, in: AkadWissDDR, NL Meyer, Nr. 341; Erklärendes Schreiben vom 15.III.1920, in: AkadWissDDR, NL Meyer, Nr. 285; Artikel *Dies ater academicus*. in: Berliner Hochschul-Nachrichten 4 (16.II.1920); Artikel *Rektor Eduard Meyer*, in: Berliner Tageblatt 157 (6.IV.1920). Vgl. Gumbel, E. J.: Vier Jahre politischer Mord, Berlin 1922, S. 99, Nr. 12, wo Eduard Meyer als Universitätsrektor unter den Mitgliedern der Kapp-Regierung erscheint. Zum Kapp-Putsch vgl. Erger, Johannes: Der Kapp-Lüttwitz-Putsch. Ein Beitrag zur deutschen Innenpolitik 1919/1920 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 35), Düsseldorf 1967; Hürten, Heinz: Der Kapp-Putsch als Wende. Über Rahmenbedingungen der Weimarer Republik seit dem Frühjahr 1920 (Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 298), Opladen 1989; Könnemann, Erwin / Schulze, Gerhard (Hrsg.): Der Kapp-Lüttwitz-Ludendorff-Putsch. Dokumente, München 2002.

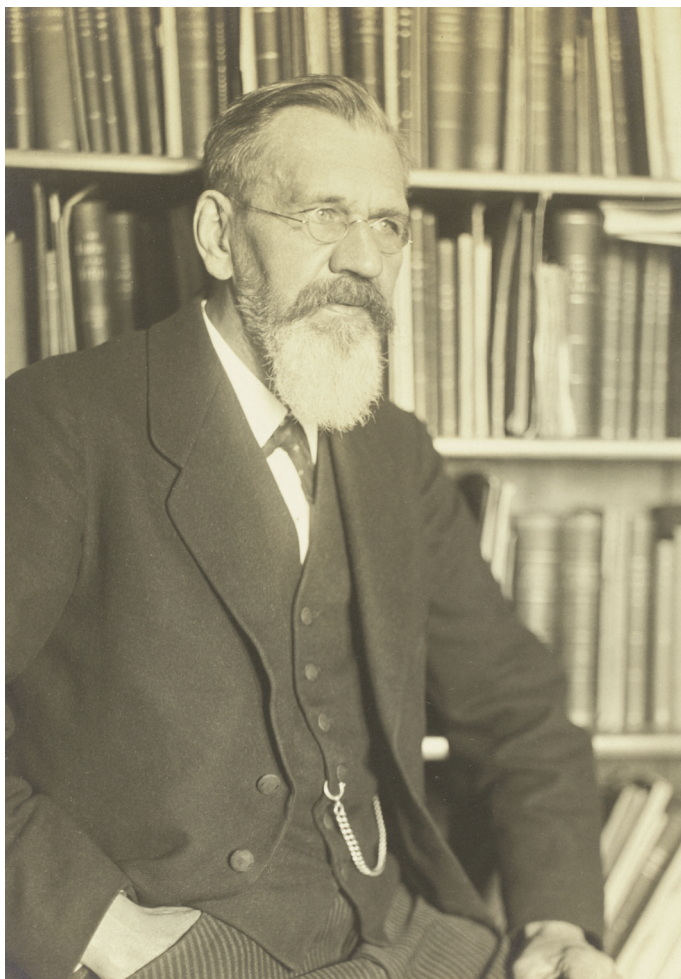
Studenten in disziplinarischer Hinsicht. Im Resultat wurde zwar vom Kultusministerium der vorangegangene Entzug der *venia legendi* aufgehoben, Lehrautonomie erhielt Nicolai damit allerdings nicht mehr.²¹ Vieles an dem Fall Nicolai ist in der Forschung noch unklar, vor allem, da bis vor einigen Jahrzehnten die Akten nicht vollständig einsehbar waren und man diesen Fall nur aus einseitiger Perspektive betrachtet hat; auch die Rolle Meyers ist noch in großen Teilen nicht geklärt, sodass noch Forschungspotential vorhanden ist, dem ich mich in Zukunft widmen möchte.

Nach dem Krieg beschäftigte sich Meyer wiederum eher mit wissenschaftspolitischen Anliegen. So wandte er sich 1919 gegen Vorschläge des Verbands deutscher Privatdozenten zur Reform der Privatdozentur und der besonderen preußischen Form der akademischen Karriere und war federführend an der Organisation der „Notgemeinschaft für die deutsche Wissenschaft“ beteiligt, die 1920 gegründet wurde, um den Wegfall der Mittel zu staatlicher Forschungsförderung durch Kooperation zwischen Universitäten, Akademien, Kultusverwaltung und Wirtschaft zu kompensieren.²² Meyer war ab 1921 Vorsitzender des „Fachausschusses für alte und orientalische Philologie“ und bemühte sich in dieser Funktion um den Erhalt von altertumswissenschaftlichen Zeitschriften und Publikationsvorhaben sowie zusammen mit Theodor Wiegand um den Erhalt von Grabungsprojekten. Zwei Jahre später wurde er in Berlin emeritiert.²³

²¹ Zum Fall Nicolai vgl. die Korrespondenz zwischen Meyer als Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, dem Kultusminister Haenisch und seinem Staatssekretär Becker, in: Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, NL Meyer, Nr. 213. Zum Fall Nicolai vgl. Zuelzer, Wolf William: Der Fall Nicolai, Frankfurt am Main 1981; Brocke, Bernhard vom: Wissenschaft versus Militarismus. Nicolai, Einstein und die „Biologie des Krieges“, in: *Annali dell'istituto storico italo-germanico in Trento* 10 (1984), Bologna 1985, S. 405–508; Brocke, Bernhard vom: „An die Europäer.“ Der Fall Nicolai und die Biologie des Krieges. Zur Entstehung und Wirkungsgeschichte eines unzeitgemäßen Buches, in: *HZ* 240 (1985), S. 363–375.

²² Meyer, Eduard: Die Privatdozenten und die Zukunft der deutschen Universitäten, in: *Preußische Jahrbücher* 175 (1919), S. 28–37; Meyer, Eduard: Replik, in: *Preußische Jahrbücher* 175 (1919), S. 336–338; vgl. Zscharnack, D.: Die Privatdozenten und die Zukunft der deutschen Universitäten. Eine Antwort, in: *Preußische Jahrbücher* 175 (1919), S. 321–336. Zu Eduard Meyer und der „Notgemeinschaft für die Deutsche Wissenschaft“ vgl. Unte, Wolfhart: Eduard Meyer und die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, in: William M. Calder III / Alexander Demandt (Hrsg.): *Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers (Mnemosyne. Supplementband 112)*, Leiden 1990, S. 505–537.

²³ Zu Meyers Tätigkeit als Vorsitzender des „Fachausschusses für alte und orientalische Philologie“ vgl. Unte, Wolfhart: Eduard Meyer und die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, in: William M. Calder III / Alexander Demandt (Hrsg.): *Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers (Mnemosyne. Supplementband 112)*, Leiden 1990, S. 506–507.



Eduard Meyer im Jahre 1925.

Foto. Nachlass Eduard Meyer, Kasten 8, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der dortigen Handschriftenabteilung).

IV. Historische Analogien im Dienst der Politik bei Meyer

Im 19. Jahrhundert erfuhr die Fachdisziplin Geschichte eine enorme Bedeutungssteigerung: Nicht nur wurden entscheidende methodische Grundlagen gelegt, die einen großen Erkenntnisfortschritt mit sich brachten, sondern auch die gesellschaftliche Bedeutung dieses Faches wuchs in großem Ausmaß, so dass für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts sogar eine gesamte Geistesströmung davon ihren Namen bekam: der Historismus.²⁴ Neben den ästhetischen und allgemein geistigen Anleihen, die man bei vergangenen Kulturepochen nahm, wurden diese auch politisch relevant, da sich die europäischen Nationalbewegungen aus den Rekursen auf eine rekonstruierte nationale Vergangenheit speisten und daraus ihre Bestrebungen und Ziele legitimierten. Dementsprechend erhielt das Fach einen bedeutenden Raum an den höheren Bildungsinstitutionen Gymnasium und Universität und war somit Teil eines bei den höheren Schichten vorausgesetzten Bildungshorizontes. Es nimmt daher nicht wunder, dass die Geschichte, und da vor allem die besonders markanten Ereignisse, in einem heute nicht mehr zu beobachtenden hohen Maß als Reservoir für Analogien und Vergleiche im politisch-publizistischen Kontext genutzt wurde.²⁵ Neben der Übernahme des römischen Terminus des „Proletariers“²⁶ für die Zwecke der modernen kommunistischen bzw. sozialistischen

²⁴ Zum Historismus vgl. etwa Evers, Hans Gerhard: Vom Historismus zum Funktionalismus (Kunst der Welt. Die Kulturen des Abendlandes), Baden-Baden 1967; Dolgner, Dieter: Historismus – Deutsche Baukunst 1815–1900 (Deutsche Baukunst), Leipzig 1993; Landwehr, Eva-Maria: Kunst des Historismus, Köln/ Weimar/ Wien 2012; Jacobs, Nicolas Werner: Die „Stadt des Historismus“ – ein Sonderfall. Zur Rezeptionsgeschichte des Historismus in Deutschland am Beispiel Wiesbaden, in: Tobias Möllmer (Hrsg.): Stil und Charakter. Beiträge zu Architekturgeschichte und Denkmalpflege des 19. Jahrhunderts. Festschrift zum 75. Geburtstag von Wolfgang Bröner, Basel 2015, S. 372–385.

²⁵ Allgemein zur Geschichtswissenschaft als Fachdisziplin vgl. u.a. Lambert, Peter / Schofield, Philip (Hrsg.): Making History. An Introduction to the History and Practices of a Discipline, London 2004; Rüsen, Jörn: Historik. Theorie der Geschichtswissenschaft, Köln/Weimar/Wien 2013; Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft, Paderborn ⁵2021.

²⁶ Zum antiken Begriff vgl. nur Toynbee, Arnold J.: A Study of History. Volume V: The Disintegrations of Civilizations, Part One, Oxford 1939, S. 58–337. Zum modernen Verständnis vgl. Briefs, Götz: Das gewerbliche Proletariat, in: Grundriss der Sozialökonomik. IX. Abteilung: Das soziale System des Kapitalismus. 1. Teil, Tübingen 1926, S. 142–240; Conze, Werner: Vom ‘Pöbel’ zum ‘Proletariat’. Sozialgeschichtliche Voraussetzungen für den Sozialismus in Deutschland, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 41/4 (1954), S. 333–364; Thompson, Edward P.: The Making of the English Working Class, Toronto 1963 (ND 1980); Harman, Chris: Workers of the World – Die Arbeiterklasse im 21. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2003.

Arbeiterbewegung – dieser antike Begriff ist durch die moderne Bedeutungsgebung vollkommen überlagert worden und daher im öffentlichen Bewusstsein überhaupt nicht mehr als Übertragung aus der römischen Geschichte präsent – ist eines der prominentesten heute noch als solches geläufigen Beispiele die sogenannte „Hunnenrede“ Wilhelms II., die dieser am 27. Juli 1900 anlässlich der Verabschiedung des deutschen ostasiatischen Expeditionskorps (China-Expedition) zur Niederschlagung des sogenannten „Boxeraufstandes“ in Bremerhaven hielt²⁷:

*„Kommt ihr vor den Feind, so wird derselbe geschlagen! Pardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht gemacht! Wer euch in die Hände fällt, sei euch verfallen! Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in Überlieferung und Märchen gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutscher in China auf 1000 Jahre durch euch in einer Weise bestätigt werden, daß es niemals wieder ein Chinese wagt, einen Deutschen scheel anzusehen!“*²⁸

Diese Rede kursierte in mehreren Textvarianten, die allerdings zumeist den Passus mit dem Hunnenvergleich nicht enthielten, da er beispielsweise vom Staatssekretär des Auswärtigen Bernhard von Bülow als politisch zu brisant eingestuft wurde. Die von Wilhelm II. durchaus intendierte, emotional-stimulierende Wirkung auf ein Heer, welches nach seiner Absicht ohne Hemmungen plündern, morden und rauben sollte, wurde als Anstachelung zu völkerrechtswidriger Kriegführung und damit als rufschädigend für das Deutsche Reich gesehen.²⁹ Genau dieser Aspekt der Rede bot aufgrund der plakativen

²⁷ Vgl. Sösemann, Bernd: Die sog. Hunnenrede Wilhelms II. Textkritische und interpretatorische Bemerkungen zur Ansprache des Kaisers vom 27. Juli 1900 in Bremerhaven, in: HZ 222 (1976), S. 342–358; Kuß, Susanne / Martin, Bernd (Hrsg.): Das Deutsche Reich und der Boxeraufstand (Erfurter Reihe zur Geschichte Asiens 2), München 2002; Klein, Thoralf: Die Hunnenrede (1900), in: Jürgen Zimmerer (Hrsg.): Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte, Frankfurt 2013, S. 164–176.

²⁸ Penzler, Johannes (Hrsg.): Die Reden Kaiser Wilhelms II. Bd. 2: 1896–1900, Leipzig o.J., S. 209–12. Abdruck der hier benutzten und bekannten, allerdings inoffiziellen Version in Görtemaker, Manfred: Deutschland im 19. Jahrhundert. Entwicklungslinien (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 274), Opladen 1996, S. 357.

²⁹ Vgl. etwa Stockhammern, Franz von (Hrsg.): Bernhard von Bülow, Denkwürdigkeiten. Band 1: Vom Staatssekretariat zur Marokko-Krise, Berlin 1930, S. 453–466, bes. S. 464–466 zur Einberufung des Reichstages zur Debatte über die Ostasiatische Expedition am 19.XI.1900. Zur Rezeption der Rede vgl. Sösemann, Bernd: Die sog. Hunnenrede Wilhelms II. Textkritische und interpretatorische Bemerkungen zur Ansprache des Kaisers vom 27. Juli 1900 in Bremerhaven, in: HZ 222 (1976); Sösemann, Bernd: „Pardon wird nicht gegeben!“ Staatliche Zensur und Presseöffentlichkeit zur „Hunnenrede“, in: Mechthild Leutner / Klaus Mühlhahn (Hrsg.): Kolonialkrieg in China. Die Niederschlagung der Boxerbewegung 1900–1901, Berlin 2007, S. 118–122.

Parallelisierung der Deutschen mit den Hunnen reichlich Material für spätere Feindbild-Propaganda im Ersten Weltkrieg, da es den Briten als Kontrahenten der Deutschen neben einer drastischen Ausmalung deutscher Kriegsverbrechen im impliziten Umkehrschluss natürlich die Identifikation mit den zivilisierten Römern erlaubte. Diese Vergleiche wiesen – als Mittel emotionaler und nationaler Identifikation gedacht – neben einem Verweis auf als allseits bekannt vorauszusetzende Ereignisse keinerlei fachhistorische Fundierung auf.³⁰

Für Meyer war, ausgehend von seinen universalhistorisch angelegten Arbeiten, die Zeit der Punischen Kriege als historischer Wendepunkt besonders bedeutsam. Daher lassen sich seine politisch-historischen Ansichten anhand seiner Positionen zur Parallelisierung dieses Zeitraums mit aktuellem Geschehen deutlich machen. Im Folgenden werden drei prägnante Äußerungen Meyers in diesem Kontext analysiert.

Zunächst identifizierte er 1902, also in seiner gewissermaßen „vopolitischen“ Phase, das gesamte Europa mit dem hellenistischen Griechenland, während die neu aufsteigenden Weltmächte USA und Japan für ihn mit Karthago und Rom gleichzusetzen waren: *„Die Weltlage zur Zeit des Hannibalischen Krieges erinnert auf das lebhafteste an die unserer Gegenwart, und beide Situationen erläutern sich gegenseitig aufs beste. Die ungeheure Umwälzung, welche einerseits das Auftreten Japans als selbstständige Großmacht, andererseits der Eintritt der nordamerikanischen Union in die Weltpolitik durch den Spanischen Krieg von 1898 und seine Konsequenzen gebracht haben, ist in Europa überall empfunden worden, aber ebenso sehr die Unmöglichkeit, dieser Entwicklung irgendwie entgegenzutreten [...]“*³¹ Diese Passage hat von Ungern-Sternberg in einem Aufsatz auf eine Identifikation Amerikas mit Rom zugespitzt, wobei allerdings der Ausgangspunkt des Vergleiches, nämlich die Identifikation Europas mit dem hellenistischen Griechenland, ausgespart wurde. Damit ist ein zentraler Aspekt für das Verständnis der Passage nicht mehr ausreichend gegeben.

Der Zusammenhang dieses Ausschnitts bei Meyer macht allerdings die Identifikationen eindeutig klar: *„Aber mochten [Antiochos III.] wie der Masse*

³⁰ Vgl. Schramm, Martin: Das Deutschlandbild in der britischen Presse 1912–1919, Berlin 2007.

³¹ Meyer, Eduard: Der Gang der Alten Geschichte. Hellas und Rom, in: Kleine Schriften zur Geschichtstheorie und zur wirtschaftlichen und politischen Geschichte des Altertums, Halle 1910, S. 274 Anm. 1. Vgl. Ungern-Sternberg, Jürgen von: Politik und Geschichte. Der Althistoriker Eduard Meyer im Ersten Weltkrieg, in: William M. Calder III / Alexander Demandt (Hrsg.): Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers (Mnemosyne. Supplementband 112), Leiden 1990, S. 493–494.

seiner Zeitgenossen auch die Händel des Westens in ihren Einzelheiten in nebliger Ferne liegen – wie denn auch Polybios immer wieder darüber klagt, daß die zeitgenössischen griechischen Historiker ihre Aufgabe erfüllt zu haben glaubten, wenn sie gegenüber der detaillierten Darstellung der Händel der hellenistischen Welt die Geschichte Roms und Karthagos auf ein paar Seiten abmachten –, von der ungeheuren Bedeutung des Riesenkampfes, der sich jetzt in Italien abspielte, musste wie in Griechenland so auch im Osten jeder Staatsmann, dessen Gedanken über die engsten lokalen Interessen hinausreichte [sic!], eine Ahnung empfinden, und die bange Frage, wie sein Ausgang auf die eigenen Geschicke zurückwirken werde, die Philipp seit dem Ausbruch des Kriegs erwog, mag sich auch manchem andern schon nicht selten aufgedrängt haben, wenn man sie auch über die Sorgen des Tages nur zu leicht wieder vergaß.³² In einer Anmerkung dazu führt Meyer aus: „In unserer Gegenwart ist das nicht viel anders: wie wenig erzählen meist die europäischen Geschichtswerke und vollends die gewöhnlichen Hand- und Schulbücher von der Geschichte Amerikas im 19. Jahrhundert, während sie, ganz wie die griechischen Historiker, der älteren Geschichte der Kolonisationszeit oft ein weit lebhafteres Interesse zuwenden, weil diese noch unmittelbar mit Europa und den europäischen Kriegen verbunden ist!“³³

Während des Ersten Weltkriegs kritisierte Meyer einerseits eine Zuordnung, die er in der englischen Kriegspropaganda fand und in der Rom für das Deutsche Reich stand, während England Karthago entsprach, weil seiner Meinung nach der Weltkrieg mit ganz anders dimensionierten Zielstellungen als sein antikes angebliches Pendant geführt werde:

„Aber in dem Weltkriege gegen das deutsche Volk tritt doch noch ein ganz anderes Moment maßgebend hervor, das ihm seine spezifische, von allen anderen abweichende Färbung verleiht: nicht nur die staatliche Macht und die selbstständige staatliche Gestaltung unseres Volks soll vernichtet werden, sondern die Seele des Volks selbst, die diesen Staat und diese Machtentfaltung geschaffen hat. [...] das deutsche Volk soll aufhören, in der Welt etwas zu bedeuten, es soll, wenn nicht physisch, so doch geistig in seiner Eigenart, als ein selbstständiges Glied der Völkerwelt, vom Erdboden ausgetilgt werden. Das ist doch noch etwas ganz anderes, als das Ziel, zu dem Hannibal [...] die Staaten der Kulturwelt gegen Rom zu verbinden gesucht hat. Damals galt es,

³² Meyer, Eduard: Der Gang der Alten Geschichte. Hellas und Rom, in: Kleine Schriften zur Geschichtstheorie und zur wirtschaftlichen und politischen Geschichte des Altertums, Halle 1910, S. 273.

³³ Meyer, Eduard: Der Gang der Alten Geschichte. Hellas und Rom, in: Kleine Schriften zur Geschichtstheorie und zur wirtschaftlichen und politischen Geschichte des Altertums, Halle 1910, S. 273 mit Anm. 1.

einen Staat, der durch seine Überlegenheit die Unabhängigkeit aller anderen bedrohte, unschädlich zu machen, und wieder in die sehr verschiedenartigen Bestandteile aufzulösen, aus denen er zusammengefügt war: die Organisation, die Rom der italischen Welt gegeben hatte, wollte man zersprengen, dann mochten die Völker Italiens wieder in voller Selbstständigkeit leben wie ehemals. Allerdings behaupten unsere Feinde, daß sie ein ähnliches Ziel verfolgen: sie wollen zwar gewaltige Stücke deutschen Bodens für sich in Besitz nehmen, aber im übrigen die angeblich geknechteten Länder Bayern, Sachsen, Hannover, Holstein [...] u.s.w. von der preußischen Zwangsherrschaft oder dem „Militarismus“ erlösen, wie Hannibal die italischen Bundesgenossen von der Herrschaft Roms.“³⁴

Andererseits griff er selbst auf die von ihm zuvor abgelehnte Gleichsetzung zurück, um die deutsche Flottenpolitik zu charakterisieren: *„Mit Recht konnten die Karthager den Römern vorhalten, welch ein Unterfangen es sei, wenn sie, ohne eine moderne Flotte, gegen den seebeherrschenden Staat einen Krieg um eine Insel beginnen wollten – sie könnten, soll der karthagische Unterhändler gesagt haben, ja nicht einmal die Hände im Meer abwaschen, wenn Karthago es nicht gestatte. Es ist dieselbe Situation, in der wir uns so lange England gegenüber befunden haben. Aber auch der Römer hatte Recht, der erwiderte, Rom habe in der Kriegführung immer von seinen Feinden gelernt, und sie durch Übernahme ihrer Bewaffnung und ihrer militärischen Erfindungen überwunden, und so werde es auch von den Karthagern den Seekrieg lernen und sie überwinden. Wir vertrauen, daß sich auch dies Wort an uns bewahrheiten werde.“³⁵* Dazu merkt Meyer noch an: *„Daß der deutschen Regierung von Anfang an die Entschlußkraft gefehlt hat, die Flotte, um derentwillen der Krieg ausgebrochen war, rücksichtslos einzusetzen, ist der Grundfehler gewesen, der alle die herrlichen Siege zu Lande ergebnislos gemacht hat.“³⁶*

Außerdem schien ihm die britische weltweite Diplomatie einen Vergleich mit der karthagischen, die die gesamte antike Welt, d.h. das Mittelmeergebiet umfasste, nahezulegen: *„Wie Hannibal die gesamte Mittelmeerwelt in den Kampf gegen Rom zu führen suchte, so hat England bei allen Völkern und*

³⁴ Meyer, Eduard: Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze, Stuttgart/Berlin 1916, Vorwort S. IX–X.

³⁵ Meyer, Eduard: Vorläufer des Weltkriegs im Altertum, in: Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften 1918, S. 39 (wiederabgedruckt mit zusätzlicher Anmerkung in Kleine Schriften II, Halle 1924, S. 533–534).

³⁶ Meyer, Eduard: Vorläufer des Weltkriegs im Altertum, in: Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften 1918, S. 39 (wiederabgedruckt mit zusätzlicher Anmerkung in Kleine Schriften II, Halle 1924, S. 533–534).

*Staaten der Erde gegen uns geworben und auch wirklich mehr als die Hälfte der gesamten Menschheit in den Kampf gegen die deutsche Nation und den deutschen Staat geführt. Durch diesen Riesenkampf ist die gesamte Weltlage ebenso von Grund auf umgewandelt wie damals, eine Anknüpfung an die früheren Zustände, eine Rückkehr in die altgewohnten Verhältnisse nach dem Frieden schlechterdings unmöglich geworden.*³⁷

Nach dem Abschluss des Versailler Vertrages kehrte sich ihm diese Zuordnung allerdings um: Karthago entsprach nun für ihn dem vom Versailler Vertrag geknebelten Deutschen Reich und Rom dem skrupellosen Sieger England.

*„Und als dann, fünfzig Jahre später, der römische Senat die Vernichtung der verhaßten Stadt beschloß, und mit derselben satanischen Politik gegen sie vorging, die unsere Feinde bei den Friedensverhandlungen gegen uns angewandt haben, da hat er zwar die geängstete Stadt, die immer noch ihrem Schicksal entgehn zu können glaubte, dazu gebracht, ihre Waffen und alles Kriegsmaterial auszuliefern; aber als er nun glaubte, den Todesstoß ohne Kampf führen zu können, da hat die wehrlose Stadt die tückische Berechnung zu Schanden gemacht und mit Einsetzung der letzten Kräfte einen verzweifelten Widerstand organisiert, der erst nach dreijährigem schweren Kampf schließlich niedergerungen werden konnte.“*³⁸

Auf den ersten Blick scheint dieses Schwanken eine ebenfalls eher platte historisch-politische Analogiebildung zu implizieren, doch wird im Folgenden gezeigt werden, dass sich dies nicht ganz so einfach verhält und in Meyers unterschiedlichen Haltungen eine aktuell-tagespolitische und sehr stark emotional gefärbte Komponente eine tiefere, universalhistorisch begründete Schicht überlagert, mit der er nichtsdestotrotz in einem grundlegende(re)n Sinne „politisch“ ist, und die er als Kind seiner Zeit, nämlich des späten 19. Jahrhunderts, mit anderen ihm fast zeitgenössischen Universalhistorikern gemeinsam hat.

³⁷ Meyer, Eduard: Die Entwicklung der römischen Weltherrschaft. Vortrag, gehalten in Berlin am 27. November 1915 zum Besten der akademischen Hilfsstelle für durchreisende Truppen, in: Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze, Stuttgart/Berlin 1916, S. 77.

³⁸ Meyer, Eduard: Preußen und Athen. Rede gehalten bei der Übernahme des Rektorats der Universität Berlin am 15. Oktober 1919, Berlin 1919, S. 9 (wiederabgedruckt als Rede beim Antritt des Rektorats der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin am 15. Oktober 1919, in: Kleine Schriften II, Halle 1924, S. 543–544).

V. Zu Meyers Geschichtsverständnis und der Übertragung auf seine Gegenwart

Zunächst die Frage nach den Punischen Kriegen: was macht diese Kämpfe für Meyer so bedeutsam und weshalb sieht er die Antike bereits so früh mit den Punischen Kriegen in einem Niedergang begriffen?

*„Der hannibalische Krieg bildet den Wendepunkt der Geschichte des Altertums; fortan ist der Niedergang besiegelt. An Stelle des werdenden Staatensystems mit der anspornenden und schöpferischen Rivalität der einzelnen Gemeinwesen tritt das nivellierende Weltreich und die Ersetzung der Volksindividualitäten durch eine homogene, entnationalisierte Menschheit. Auch das herrschende Volk ist unabwendbar diesem Schicksal verfallen.“*³⁹

Soweit das Zitat. Was tritt uns hier entgegen? Es sind einzelne Staaten als Träger der Kultur und deren ständiger Wettbewerb, der niemals entschieden ist. Dieser ist Garant für die stetige Weiterentwicklung bzw. den Fortbestand der von den einzelnen Nationalstaaten geteilten, gemeinsamen Kultur:

*„Als ich vor Jahren in Amerika mehrfach die Anschauungen vortrug, die in dem Aufsatz über den Staat entwickelt sind, und daran weiter eine Ausführung über Entstehung und Wesen des modernen Nationalstaats fügte, habe ich mit dem Gedanken geschlossen, daß die Entwicklung dieser Nationalstaaten, die nicht vernichtet werden können, ein Gleichgewicht geschaffen habe, in dem sie durch ihre Rivalität, durch das ununterbrochene friedliche Ringen um den Vorrang, zu ständiger Anspornung aller Kräfte gezwungen seien und der Siegespreis, wie beim Wettkampf befreundeter Ringer, ständig von Hand zu Hand gehe, ohne sich in Gehässigkeit und offener Feindseligkeit zu entladen. So bewähre sich im höchsten Sinne das alte Wort Heraklits von dem πόλεμος πάντων πατήρ und der παλίντροπος ἁρμονίη; auf der so erzeugten Harmonie der Gegensätze beruhe wie die immer vielseitiger sich entwickelnde Gestaltung unserer Kultur so auch die Hoffnung auf ihren dauernden Bestand und ihr weiteres Fortschreiten; darin bestehe der fundamentale Unterschied zwischen der Entwicklung der Neuzeit und der des Altertums, wo die Zusammenfassung der Kulturwelt in der monotonen und jedes äußeren Ansporns entbehrenden Einheit des römischen Kaiserreichs zum Stillstand und damit zum Untergang der Kultur geführt hat“.*⁴⁰

³⁹ Meyer, Eduard: Vorläufer des Weltkriegs im Altertum, in: Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften 1918, S. 42 (wiederabgedruckt mit zusätzlicher Anmerkung in Kleine Schriften II, Halle 1924, S. 537).

⁴⁰ Meyer, Eduard: Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze, Stuttgart/Berlin 1916, Vorwort S. XV.

Der Staat ist im Gegensatz zum Weltreich das eigentliche Subjekt der Geschichte: *„Diese allbeherrschende Stellung des Staats, die uns der Krieg so mächtig ins Bewußtsein führt, ist nichts Neues, nicht ein Erzeugnis der Gegenwart, sondern sie ist die Voraussetzung alles geschichtlichen Lebens und die Grundbedingung der Existenz des Menschen überhaupt.“*⁴¹ Bereits einige Sätze zuvor wird dies genauer erläutert: *„Wir alle, welche Stellung wir auch sonst im Leben einnehmen mögen, erfahren tagtäglich, wie der Einzelne an sich gar nichts ist, wie seine Existenz, sein gesamtes Dasein untertan ist der Allgewalt des Staats und überhaupt nur möglich ist innerhalb des Gebiets, das dieser ihm entweder als seine Aufgabe zuweist oder aber als Spielraum für seine individuelle Betätigung freigibt.“*⁴²

Diesen Wettbewerb der Nationalstaaten sah Meyer jedoch nicht nur als eine kulturelle Konkurrenz, sondern als einen direkten Kampf ums Überleben: er sollte *„sein Dasein in der Welt unabhängig gegen alle rivalisierenden und feindlichen Mächte [...] behaupten.“*⁴³ Versagt der Staat hinsichtlich dieser Aufgabe, *„sind die Völker, die einen solchen Zustand geschaffen haben, dem Verderben überantwortet, sobald eine größere Krisis eintritt. Sie können ihre Stellung in der Welt nicht mehr behaupten, mögen sie auch sonst auf kulturellem Gebiet noch so viel geleistet haben, und fallen der Knechtschaft und dem Untergang anheim.“*⁴⁴

⁴¹ Meyer, Eduard: Der Staat, sein Wesen und seine Organisation. Vortrag, gehalten am 9. Februar 1916 in Berlin für die Ortsgruppe des deutsch-evangelischen Frauenbundes und die kirchlich-soziale Frauengruppe, in: Süddeutsche Monatshefte, März 1916, S. 1000 (wiederabgedruckt in: Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze, Stuttgart/Berlin 1916, S. 135).

⁴² Meyer, Eduard: Der Staat, sein Wesen und seine Organisation. Vortrag, gehalten am 9. Februar 1916 in Berlin für die Ortsgruppe des deutsch-evangelischen Frauenbundes und die kirchlich-soziale Frauengruppe, in: Süddeutsche Monatshefte, März 1916, S. 1000 (wiederabgedruckt in: Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze, Stuttgart/Berlin 1916, S. 135).

⁴³ Meyer, Eduard: Der Staat, sein Wesen und seine Organisation. Vortrag, gehalten am 9. Februar 1916 in Berlin für die Ortsgruppe des deutsch-evangelischen Frauenbundes und die kirchlich-soziale Frauengruppe, in: Süddeutsche Monatshefte, März 1916, S. 1009 (wiederabgedruckt in: Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze, Stuttgart/Berlin 1916, S. 154).

⁴⁴ Meyer, Eduard: Der Staat, sein Wesen und seine Organisation. Vortrag, gehalten am 9. Februar 1916 in Berlin für die Ortsgruppe des deutsch-evangelischen Frauenbundes und die kirchlich-soziale Frauengruppe, in: Süddeutsche Monatshefte, März 1916, S. 1004 (wiederabgedruckt in: Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze, Stuttgart/Berlin 1916, S. 143).

Für die Antike heißt dies nach Meyers Anschauung, dass in dem Moment, in dem Rom die mittelmeerische Weltherrschaft erringt – und diesen Zeitpunkt sah er mit den Punischen Kriegen gekommen – das Ende der lebendigen Kulturentwicklung der Antike erreicht ist: *„Die Punischen Kriege bilden den Wendepunkt der Alten Geschichte. In ihnen bricht das bisherige Staatensystem zusammen, und zugleich hat damit die Kulturentwicklung ihren Höhepunkt überschritten und betritt langsam aber stetig fortschreitend den absteigenden Ast, der sie schließlich in die vollste Zersetzung und in die primitivsten Zustände zurückführt.“*⁴⁵

Innerhalb dieser Konstellation interpretiert Meyer 1902 mit seinem Vergleich die aktuelle politische Situation noch relativ offen und wertneutral: Es ist noch nicht abzusehen, welche Folgen das Erscheinen der neuen Mächte USA und Japan auf der politischen Weltbühne haben wird; sollten diese sich aber als Aspiranten auf eine weltweite Hegemonie erweisen, so wäre es Aufgabe der europäischen Mächte, dem „entgegenzuwirken“ und durch die Wahrung eines guten, d.h. politischen Wettbewerbs untereinander ermöglichenden Gleichgewichts die Grundlagen des Fortbestehens der als gesamteuropäisch begriffenen (abendländischen) Kultur zu erhalten. Lediglich im Falle des Scheiterns dieses Vorhabens und der erfolgreichen Errichtung eines Weltreiches durch eine der neu aufgetretenen Mächte würde Europa als stagnierende „Zivilisation“ in eine politisch-kulturelle Endzeit eintreten.⁴⁶

Meyers Position im Ersten Weltkrieg zur Identifikation Deutschland = Rom und England = Karthago bietet demgegenüber ein anderes Bild: Wenn sie vom englischen Feind gebraucht wird, lehnt er diese Parallele aus inhaltlichen Gründen ab, andererseits greift er selbst sie auf, wenn es darum geht, mit ihr eine aggressive Flottenkriegsführung zu rechtfertigen.

Nicht nur spricht die Emotionalität dieser Einlassungen Bände, die seine frühere, ausgewogene Neutralität vermissen lassen; sie verraten auch ein deutliches Abrücken von seiner grundlegenden, weltreichs-kritischen universalhistorischen Haltung: *„Daß wir damit über die nationale Basis unseres Staats hinausgreifen, ist schmerzlich, aber nicht zu ändern: wir haben es nicht gewollt, aber unsere Feinde haben uns in eine Politik hineingezwungen, wie es die römische seit dem hannibalischen Kriege gewesen ist. Je fester und klarer wir dieser Lage ins Auge schauen, umso besser ist es, und umso eher werden*

⁴⁵ Meyer, Eduard: England. Seine staatliche und politische Entwicklung und der Krieg gegen Deutschland, Stuttgart/Berlin 1916, S. 202.

⁴⁶ Vgl. Ungern-Sternberg, Jürgen von: Politik und Geschichte. Der Althistoriker Eduard Meyer im Ersten Weltkrieg, in: William M. Calder III / Alexander Demandt (Hrsg.): Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers (Mnemosyne. Supplementband 112), Leiden 1990, S. 493–495.

wir die Fehler vermeiden können, die Rom damals begangen hat.“⁴⁷ Nach Meyer war der Fehler Roms vornehmlich eine „passive“ Haltung zur Welteroberung: „Eroberungen dagegen hat es [d. h. Rom] nicht erstrebt; nur die spanischen Gebiete, die ihm im Krieg mit Karthago zugefallen waren, hat es behalten, weil niemand da war, dem es sie hätte übergeben können [...] Für Rom selbst wie für die Welt wäre es sehr viel besser gewesen, Rom wäre systematisch auf die Welteroberung ausgegangen [...] Indessen im einzelnen verfuhr es weiterhin völlig planlos, wie gerade der Zufall den Anlaß bot, und ließ andere Gebiete gehen wie sie mochten, bis sich hier Verhältnisse gebildet hatten, die für Rom aufs höchste bedenklich waren und nur durch einen großen Krieg gelöst werden konnten.“⁴⁸ Er führt stattdessen eine aktiv-expansionistische Politik als bessere Alternative an. Dementsprechend wäre unter den gegebenen Umständen auch für das Deutsche Reich eine aggressive Weltmacht-politik erstrebenswert; und zwar je konsequenter desto besser: „Es sind ungeheure Aufgaben, die der Weltkrieg hier [in der islamischen Welt] wie überall unserer militärischen und politischen Leitung gestellt hat, und ununterbrochen in stets gesteigertem Umfang stellt; und wohl mag der Blick schwindlich werden und die Phantasie versagen, wenn diese unermeßliche Welt sich vor uns öffnet. Und doch können wir diese Aufgaben gar nicht von uns weisen, [...] die Stellung, die wir gegenwärtig hier einnehmen, geht weit über die kühnsten Kriegsziele hinaus, welche die von felsenfestem Glauben an den Sieg Deutschlands beseelten Gruppen aufzustellen wagten, und noch ist auch hier gar nicht abzusehen, wohin uns der Zwang der Verhältnisse noch weiter treiben wird, wir mögen wollen oder nicht“⁴⁹

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges stellt sich für Meyer die Parallele England = Rom und Deutschland = Karthago über die für das Deutsche Reich demütigenden Friedensbedingungen her. Hier hat der historische Vergleich jede tiefere universalhistorische Grundlage verloren und spiegelt lediglich die Gefühlslage des Autors wider.

⁴⁷ Audring, Gert / Hoffmann, Christhard / Ungern-Sternberg, Jürgen von (Hrsg.): Eduard Meyer – Victor Ehrenberg. Ein Briefwechsel. 1914–1930, Berlin/Stuttgart 1990, Brief Nr. 20 vom 10. Oktober 1915, S. 62.

⁴⁸ Meyer, Eduard: Der Gang der Alten Geschichte. Hellas und Rom, in: Kleine Schriften zur Geschichtstheorie und politischen Geschichte des Altertums, Halle 1910, S. 277; S. 280.

⁴⁹ Meyer, Eduard: Deutschland und die islamische Welt, in: Süddeutsche Monatshefte 15 (Juli 1918), S. 272.

VI. Universalhistorische Positionen zum Untergang der Kultur – Das Weltreich als Dekadenstadium

Die Anschauung, dass die Etablierung transnationaler „Weltreiche“ im Wesentlichen ein kulturelles Dekadenstadium ist, teilt Meyer auch mit seinen etwas jüngeren Zeitgenossen Toynbee und Spengler; Letzterer hat Meyer sogar sein berühmtes Werk „Der Untergang des Abendlandes“ zur Lektüre übersandt, und Meyer hatte sich dazu in einem Brief kritisch geäußert.⁵⁰ Es lohnt sich daher, Meyers Ideen in diesem Kontext zu betrachten, um ihre Eigenarten schärfer herauszuarbeiten. Sowohl Toynbee als auch Spengler haben mit ihren universalhistorischen Entwürfen versucht, die Entwicklung unterschiedlicher „Kulturen“ vergleichbar zu machen – und damit auch der aktuell dominierenden westeuropäischen einen historischen Platz, d.h. ein bestimmtes Entwicklungsstadium zuzuweisen. Diesen Versuchen liegt bereits implizit ein gewisser Pessimismus zugrunde, denn angesichts der Wahrnehmung so vieler untergegangener Kulturen stellte sich beiden die Frage, inwiefern ihre eigene Kultur ebenfalls dem Untergang geweiht sei bzw. dafür schon Anzeichen zu erkennen wären. Diese Frage suchten sie durch eine allgemeine Typologisierung von Kulturentwicklung zu beantworten, deren verschiedene Stadien sie aus einer vergleichenden Betrachtung der Geschichte unterschiedlicher Kulturkreise ableiten wollten. Bei aller Unterschiedlichkeit ihrer Ansätze und auch Abgrenzungen haben ihre Entwürfe doch eines gemeinsam: Eine Kultur hat, wenn sie politisch in das Stadium eines Weltreichs übergeht und kosmopolitisch universell wird, den Höhepunkt ihrer Entwicklung bereits überschritten und ist im Niedergang begriffen.⁵¹ So bemerkt Toynbee: „*One of the most*

⁵⁰ Koktanek, Anton M. (Hrsg.), in Zusammenarbeit mit Schröter, Manfred: Oswald Spengler, Briefe. 1913–1936, München 1963, S. 202 (Brief Eduard Meyers an Spengler vom 25.6.1922).

⁵¹ Zu Toynbee vgl. u.a. Anderle, Othmar: Das universalhistorische System Arnold Joseph Toynbees (Sammlung Die Universität 53), Frankfurt am Main/Wien 1955; Montagu, Ashley M. F. (Hrsg.): Toynbee and History. Critical Essays and Reviews, Boston 1956; Vogt, Joseph: Wege zum historischen Universum. Von Ranke bis Toynbee (Urban-Bücher 51), Stuttgart 1961, S. 98–121; Ortega y Gasset, José: Eine Interpretation der Weltgeschichte. Rund um Toynbee, München 1964; McNeill, William H.: Arnold Joseph Toynbee. 1889–1975, in: *Proceedings of the British Academy* 63 (1978), S. 441–469; Lang, Michael: Globalization and Global History in Toynbee, in: *Journal of World History* 22/4 (2011), S. 747–783; Stuber, Matthias: Die Einheit der Welt bei Arnold J. Toynbee. Eine Kritik der Universalgeschichte – dargestellt und untersucht an der „A Study of History“, Hamburg 2016. Zu Spengler vgl. u.a. Vogt, Joseph: Wege zum historischen Universum. Von Ranke bis Toynbee (Urban-Bücher 51), Stuttgart 1961, S. 51–73; Awerinzew, Sergei: Die „Kulturmorphologie“ Oswald Spenglers, in: Kunst und

conspicuous marks of disintegration, as we have already noticed, is a phenomenon in the last stage but one of the decline and fall, when a disintegrating civilization purchases a reprieve by submitting to forceable political unification in a universal state. For a Western student the classic example is the Roman Empire into which the Hellenic Society was forcibly gathered up in the penultimate chapter of its history.“⁵²

Für Toynbee kann innerhalb dieses Zerfallsprozesses eine neue Kultur aufkeimen, die damit in gewisser Weise noch mit der alten verbunden ist.

Für Spengler allerdings ist mit dem Stadium des Zerfalls ein wirkliches Ende, nämlich der Tod der alten Kultur, erreicht: *„Der Untergang des Abendlandes [...] bedeutet nichts Geringeres als das Problem der Zivilisation. [...] Die Zivilisation ist das unausweichliche Schicksal einer Kultur. [...] Zivilisationen sind die äußersten und künstlichsten Zustände, deren eine höhere Art von Menschen fähig ist. Sie sind ein Abschluß; sie folgen dem Werden als das Gewordene, dem Leben als der Tod, der Entwicklung als die Starrheit [...]. Sie sind ein Ende, unwiderruflich, aber sie sind mit innerster Notwendigkeit immer wieder erreicht worden. [...] Ich lehre hier den Imperialismus, als dessen Petrefakt Reiche wie das ägyptische, chinesische, römische, die indische Welt, die Welt des Islam noch Jahrhunderte und Jahrtausende stehen bleiben [...] – tote Körper, amorphe, entseelte Menschenmassen, verbrauchter Stoff einer großen Geschichte – als das typische Symbol des Ausgangs begreifen. Imperialismus ist reine Zivilisation. In dieser Erscheinungsform liegt unwiderruflich das Schicksal des Abendlandes.*“⁵³

Diese Bedeutungszuschreibung an die Nationalstaaten als die eigentlichen Träger einer lebendigen Kultur weist sowohl Meyer als auch Spengler und

Literatur 8 (1968), S. 771–788; Demandt, Alexander / Farrenkopf, John (Hrsg.): Der Fall Spengler. Eine kritische Bilanz, Köln/Weimar/Wien 1994; Sieferle, Rolf Peter: Zivilisation als Schicksal. Oswald Spengler, in: Rolf Peter Sieferle: Die Konservative Revolution. Fünf biographische Skizzen, Frankfurt am Main 1995, S. 106–131; 230–232; Boterman, Frits: Oswald Spengler und sein „Untergang des Abendlandes“, Köln 2000; Farrenkopf, John: Prophet of Decline. Spengler on World History and Politics, Baton Rouge 2001; Thöndl, Michael: Wie oft stirbt das Abendland? Oswald Spenglers These vom zweifachen Untergang, in: Archiv für Kulturgeschichte 86 (2004), S. 441–461; Engels, David / Otte, Max / Thöndl, Michael (Hrsg.): Der lange Schatten Oswald Spenglers. 100 Jahre „Untergang des Abendlandes“ (Schriftenreihe der Oswald Spengler Society for the Study of Humanity and World History 1), Lüdinghausen/Berlin 2018.

⁵² Somervell, D. C. (Hrsg.): Arnold J. Toynbee, A Study of History. Abridgement of Volumes I–VI, Oxford 1987, S. 244.

⁵³ Spengler, Oswald: Der Untergang des Abendlandes, München ¹⁶2003, S. 43; S. 51.

Toynbee als Historiker des nationalen Zeitalters aus. Im Gegensatz zu Spengler und Toynbee allerdings verabsolutiert Meyer das Entwicklungsschema der Kulturen nicht, sondern sieht bei aller Parallelisierung auch Potential zu einer offeneren Entwicklung der Kultur:

„Der Krieg Hannibals gegen Rom ist der Höhepunkt der alten Geschichte: wenn bisher die Entwicklung der alten Welt und die der christlich-germanischen Völker des Mittelalters und der Neuzeit in den Grundzügen in parallelen Bahnen verläuft, von hier an scheiden sich die Wege. In der neueren Geschichte sind seit dem sechzehnten Jahrhundert alle Versuche, die Universalherrschaft eines Volkes aufzurichten, immer von neuem gescheitert; die einzelnen Völker haben sich selbstständig behauptet, die politischen Staatengebilde sind in diesen Kämpfen zu nationalen Staaten erwachsen, denen die volle Kraft ihres Gebiets in demselben Umfang zu Gebote steht, wie im Altertum Rom allein. Auf diesem Gleichgewicht der Staaten und der in ihnen organisierten Nationen, auf ihrem ununterbrochenen Wettkampf auf allen Gebieten, des staatlichen und kulturellen Lebens, der sie zwingt, wenn sie sich behaupten wollen, in jedem Moment ihre volle Kraft mit höchster Anspannung einzusetzen, beruht die moderne Gestaltung der Welt; auf ihr beruht es, daß die universelle Kultur der Neuzeit sich zu behaupten vermag und, bis jetzt wenigstens, ständig fortschreitet, während die Führung in dem fortwährenden Ringen immer aufs neue von einem Volk zum anderen übergeht. Im Altertum dagegen ist der Versuch, ein Gleichgewicht der Staaten zu erhalten, im hannibalischen Krieg gescheitert; seitdem gibt es nur noch eine Macht, die in der Welt etwas zu sagen hat, den römischen Staat – und eben deshalb beginnt in demselben Moment zunächst der Stillstand und dann der Rückgang der Kultur. Ein einziger großer Kulturstaat, in dem alle Nationalitäten aufgehoben sind, das ist das letzte Ergebnis, das in den folgenden Jahrhunderten aus dieser Gestaltung herauswächst. Damit ist aber der Wettkampf und das Lebenselement der Kultur aufgehoben; der Anreiz fehlt, weiter vorzuschreiten, die Rivalen zu überflügeln, man strebt nur noch, das Gewonnene zu behaupten, und das bedeutet hier wie überall den Rückgang und den Tod der Kultur. Auch Rom selbst und mit ihm ganz Italien hat, indem es den Gewinn des Sieges sicher zu stellen suchte, zugleich die verderblichen Folgen desselben in voller Schwere an sich erfahren müssen. Es ist hineingerissen in die Weltpolitik und kann aus derselben nicht mehr heraus, so gern es möchte, eine Rückkehr zu der alten italischen Politik mit ihren begrenzten bäuerlichen Tendenzen ist unmöglich geworden. Daher kommt es, daß die Verheerung, welche der hannibalische Krieg Italien gebracht hat, bis auf den heutigen Tag niemals wieder gut gemacht ist, daß die Wunden, welche er der Volkskraft geschlagen hat, niemals vernarbt und verwachsen sind: der italische Staat und die werdende

italische Nation sind nicht zur Perfektion gelangt, weil das nivellierende römische Weltreich ihnen über den Kopf wuchs.“⁵⁴

Nach Meyers Meinung kann sich hier die Geschichte allerdings entsprechend des erwähnten allgemeinen Schemas überhaupt nicht wiederholen, da die modernen Nationalstaaten in sich zu sehr gefestigt seien und in einem gesunden, da gleichwertigen Wettbewerb stünden; ganz anders im antiken Rom, wo weder Wettbewerb noch freiwilliger Aktionismus vonseiten der Führungsmacht zu beobachten war.

Dieses Weltbild änderte sich zu Beginn des Ersten Weltkrieges grundlegend. Meyer musste feststellen: *„Diese Auffassung und diese Erwartung ist durch den Krieg als Illusion erwiesen worden [...]“*⁵⁵ Und weiter *„[...] daß die Welt, in der wir bisher gelebt haben oder zu leben glaubten, in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 zusammengebrochen [ist] [...] und niemals wiederkehren [wird]. Die Harmonie, die sich, wie wir glaubten, aus dem Wettkampf der Nationen ergeben und die Dissonanzen in eine höhere Einheit auflösen sollte, sie ist, nicht durch unsere Schuld, zerrissen, und die Saiten können nicht wieder geflickt werden. Statt dessen sind die nationalen Gegensätze so gewaltig gesteigert, daß sie die universelle Kultur zu verschlingen drohen [...]“*⁵⁶ Ebenso formulierte er: *„Seit dem 1. August 1914 hat sich das Antlitz Europas von Grund aus geändert.“*⁵⁷

Der Ausbruch des Weltkrieges kam ohnehin für Meyer recht unerwartet: *„[...] wir wollten von dem Glauben nicht lassen, daß, wenn wir dabei die Rechte und die berechtigten Interessen der anderen achteten, diese auch unsere Rechte anerkennen und achten und uns den Platz an der Sonne gönnen würden, der uns ebensogut zukam wie jenen. Gerade in dieser Konkurrenz der Nationen, in dem Zwange, der dadurch für eine jede gegeben war, ihr Bestes zu leisten und keinen Moment zu erschlaffen, erblickten wir das Mittel zur Aufrechterhaltung und fortschreitenden Steigerung der universellen Kultur, die*

⁵⁴ Meyer, Eduard: Der Gang der Alten Geschichte. Hellas und Rom, in: Kleine Schriften zur Geschichtstheorie und politischen Geschichte des Altertums, Halle 1910, S. 275–277. Vgl. Toynbee, Arnold J.: Hannibal's Legacy. The Hannibalic War's Effects on Roman Life. 2 Vol., Oxford 1965.

⁵⁵ Meyer, Eduard: Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze, Stuttgart/Berlin 1916, Vorwort, S. XV.

⁵⁶ Meyer, Eduard: Die Einwirkung des Weltkrieges auf die Kultur und die Kulturaufgaben der deutschen Zukunft. Vortrag, gehalten in der Hamburger Kunstgesellschaft am 20. Oktober 1915, in: Süddeutsche Monatshefte, November 1915, S. 201 (wiederabgedruckt in: Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze, Stuttgart/Berlin 1916, S. 19).

⁵⁷ Meyer, Eduard: Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze, Stuttgart/Berlin 1916, S. 170.

*dadurch gegen eine Stagnation, wie in der antiken Kultur, gesichert war. Zugleich erschien eben die Höhe dieser Kultur, die Fülle der materiellen wie der geistigen Güter, die sie fortschaffend erzeugt, als ein Gegengewicht gegen die immer drohende Gefahr eines Krieges: die ungeheuren Verluste, die er bringen mußte, schienen die Verantwortung so gewaltig zu steigern, daß ein jeder Staatsmann und ein jedes Volk davor zurückscheuen müsse.*⁵⁸

Dieser Schock dämpfte dann auch merklich seinen universalhistorischen Optimismus: *„Daß unsere abendländische Kultur ihren Höhepunkt überschritten habe und jetzt auf den absteigenden Ast gelangt sei, stand mir am 4. August 1914 [dem Tag der Thronrede Wilhelms II. zum Kriegausbruch] ganz klar vor der Seele und bewahrheitet sich seitdem in furchtbarster Weise von Tag zu Tagen. Und doch gilt es dagegen anzukämpfen und die Hoffnung nicht aufzugeben, daß unser Volk, so wenig es politisch veranlagt ist und so sehr es immer wieder den Moment nicht zu ergreifen versteht, doch noch das Unmögliche möglich macht und noch einmal wieder zu einem neuen Aufstieg gelangen kann.*⁵⁹

Die Hoffnung lag für Meyer in einer aggressiven Weltreichspolitik seitens des Deutschen Reiches. Er glaubte dabei weiterhin, dass die Gefahren des langfristigen Kulturverfalls dabei vermieden werden könnten, wenn die Großmachtpolitik bewusst und konsequent betrieben würde: *„Auch wir werden hinausgreifen müssen über die Grenzen unseres Volkstums, wir müssen in ganz anderer Weise als bisher Stellung nehmen zu den Vorgängen, die sich außerhalb unseres Reichs abspielen, und bereit sein, wo es nötig ist, rechtzeitig in sie einzugreifen, ehe die neue Gefahr zu mächtig anschwillt. Das mag uns bitter ankommen, und unser Gefühl mag sich dagegen sträuben; aber auf Gefühle kommt es nicht mehr an, es ist kein Entschluß, der von unserem freien Willen abhängt, sondern eine gebieterische Notwendigkeit, der sich weder unser Volk als Ganzes noch seine Leiter fortan entziehen können, auch wenn sie wollten. Nun ist freilich keine Gefahr, daß wir in die Bahnen der römischen Weltherrschaft einmünden werden. Was auch unsere Feinde sagen mögen, wir haben nie danach gestrebt; wir haben niemals eine Politik getrieben, wie Rom bei der Unterstützung der Mamertiner, bei der Eroberung Sardiniens, bei der*

⁵⁸ Meyer, Eduard: Die Einwirkung des Weltkrieges auf die Kultur und die Kulturaufgaben der deutschen Zukunft. Vortrag, gehalten in der Hamburger Kunstgesellschaft am 20. Oktober 1915, in: Süddeutsche Monatshefte, November 1915, S. 198 (wiederabgedruckt in: Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze, Stuttgart/Berlin 1916, S. 13–14).

⁵⁹ Kocktanek, Anton M. (Hrsg.), in Zusammenarbeit mit Schröter, Manfred: Oswald Spengler, Briefe. 1913–1936, München 1963, S. 203–204 (Brief Eduard Meyers an Spengler vom 25.6.1922).

Intervention in Sagunt; [...]. Auch ist es nicht denkbar, daß die großen Nationen und Nationalstaaten der gegenwärtigen Welt in derselben Weise zertrümmert und vernichtet werden könnten, wie etwa Makedonien oder die dynastischen Staaten des Ostens durch Rom.“⁶⁰

Das Großmachtstreben war für Meyer aufgrund der damit verbundenen Gefahr für die kulturelle Entwicklung Westeuropas allerdings nicht das erste Mittel der Wahl, sondern ein aus der Not geborener Ausweg, auf den das Deutsche Reich durch seine Feinde gezwungen wurde:

„Wir haben die Bahn, die wir beschreiten müssen, nicht selbst gewählt, wir wollten Frieden halten; das Streben nach Unterdrückung fremder Völker; und gar nach Weltherrschaft, lag uns völlig fern. Aber sie haben uns gezwungen, das wahrzumachen, was sie befürchteten und wir nicht wollten. Fortan müssen alle Bedenken schwinden; wir müssen in ganz anderer Weise als bisher unsere Interessen vertreten und durchsetzen, und dürfen nicht dulden, daß wieder eine Verschwörung gegen uns, wie die von England angezettelte, sich bilden kann; und wenn das doch geschehen sollte, dürfen wir nicht wieder abwarten, sondern müssen rechtzeitig zugreifen, und die Pläne im Entstehen ersticken.“⁶¹

VII. Fazit

Eduard Meyer war einer der bedeutendsten deutschen Historiker des wilhelminischen Zeitalters und der Weimarer Republik. Neben seiner Begeisterung für die Althistorie beschäftigte er sich mit der Ägyptologie und der Altorientalistik. Meyer war einer der letzten Historiker, der eine wissenschaftliche Gesamtdarstellung des Altertums, wohlgemerkt nicht nur der griechisch-römischen Antike, verfasste.

Sein Hauptwerk ist die „Geschichte des Alterthums“ in 5 Bänden, die zwischen 1885 und 1902 erschienen. Indem er die historische Entwicklung in Vorderasien, in Ägypten und in Griechenland bis um das Jahr 355 v. Chr. in einen umfassenden politik-, wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Rahmen

⁶⁰ Meyer, Eduard: Die Entwicklung der römischen Weltherrschaft. Vortrag, gehalten in Berlin am 27. November 1915 zum Besten der akademischen Hilfsstelle für durchreisende Truppen, in: Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze, Stuttgart/Berlin 1916, S. 78.

⁶¹ Meyer, Eduard: Die Einwirkung des Weltkrieges auf die Kultur und die Kulturaufgaben der deutschen Zukunft. Vortrag, gehalten in der Hamburger Kunstgesellschaft am 20. Oktober 1915, in: Süddeutsche Monatshefte, November 1915, S. 203 (wiederabgedruckt in: Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze, Stuttgart/Berlin 1916, S. 21–22).

stellte, befreite er die griechische Geschichte aus der bislang üblichen isolierten Betrachtung. Das Werk gilt bis heute als erstrangiger Beitrag zur Altertumswissenschaft.

Neben seiner akademischen Betätigung trat er zu Beginn des Ersten Weltkrieges als einer der die deutschen Kriegsziele und -ansprüche propagierenden und unterstützenden Professoren auf; so verfasste er etwa 1916 den Traktat „England. Seine staatliche und politische Entwicklung und der Krieg gegen Deutschland“ und nahm als publizistischer Vertreter expansiver Kriegsziele im Sinne des Alldeutschen Verbandes Stellung gegen die Gegner des Deutschen Reiches. Später gehörte Meyer zu den Befürwortern eines uneingeschränkten U-Boot-Krieges und trat nach dem Krieg für eine Revision des Versailler Vertrags ein; zudem wandte er sich gegen die Politik und Bildungsinstitutionen Amerikas, als eine Forderung nach Auslieferung des Deutschen Kaisers erging. Die Kriegserklärung Englands an Deutschland im August 1914 muss Meyer wie ein Schock vorgekommen sein; eine bittere Enttäuschung machte sich bei ihm breit, er fühlte sich geradezu in seinem Weltbild persönlich getroffen, wie wir gesehen haben. Dabei spielte sicherlich eine entscheidende Rolle, dass Meyer Mitte der 1870er Jahre als Hauslehrer im Dienst des englischen Gesandten in Konstantinopel stand und nach dessen Tod in England weiterhin im Dienst dieser Familie verblieb, weswegen er gerade im frühen Erwachsenenalter ein sicher sehr positives Englandbild hatte. Diese Prägung wurde nun bitter enttäuscht und trug zu seinen politischen Ansichten während und nach dem Ersten Weltkrieg entscheidend bei. Auf den ersten Blick wirken seine Zuordnungen historischer Parallelen in politischen Pamphleten, Vorträgen und Monographien deshalb eher willkürlich und tagespolitisch emotional: während des Ersten Weltkrieges wird England mit dem antiken Karthago und Rom mit dem Deutschen Reich identifiziert, nach dem Abschluss des Versailler Vertrages findet sich dann allerdings die umgekehrte Zuordnung: England ist nun mit Rom vergleichbar und das Deutsche Reich mit Karthago.

Verlässt man allerdings diese emotionale Ebene und blickt dahinter auf die zweite, rationalere, wird deutlich, dass Meyer geradezu eine Agonistik der Nationalstaaten als Konzept historischen Fortschritts entwirft, d.h. ein immerwährender Wettbewerb, die jeweils anderen Staaten (untereinander) zu über treffen und damit den Fortschritt und die Weiterentwicklung zu gewährleisten. Ein einheitliches Weltreich mit einem Staat als Hegemon wird abgelehnt, da mit diesem *status quo* eine Stagnation einträte; geradezu eine gefährliche Zufriedenheit mit dem bisher Erreichten, was über kurz oder lang zu einem kulturellen Niedergang führe. Und bei Betrachtung dieser Ebene liegt dann auch Meyer auf einer Linie mit anderen Kulturtheoretikern und

Geschichtsphilosophen seiner Zeit, wie etwa Arnold Toynbee und Oswald Spengler, die sich mit Untergangsszenarien der Kultur beschäftigten, sobald diese in das Stadium eines Weltreichs eintreten.

Diese Sicht der Weltreiche als vergängliche politische Einheiten hat bereits eine Tradition, die bis in die Antike, namentlich ins Buch Daniel und die dort geschilderte Vier-Reiche-Lehre, zurückreicht.⁶² Während noch für den Aufklärer Gibbon die politische Einheit im Vordergrund stand und als historische Errungenschaft galt⁶³, wurde im Zeitalter der Romantik der vorrangig politisch definierte Begriff des Weltreichs um eine kulturelle Dimension erweitert. Das Weltreich wurde nun so verstanden, dass es innerhalb der Zeit des Bestehens einer Kultur, die den kompletten Lebenszyklus von Geburt über Wachstum und Blütezeit bis hin zu Verfall und Tod durchschreitet, die letzte Phase bildet. Diese Sichtweise verbreitete sich im 19. Jahrhundert und die unterschiedlichen Ansätze wurden im 20. Jahrhundert von Spengler in ein System der Kulturzyklik eingeordnet.⁶⁴ Im Zeitalter des Imperialismus erhält diese Deutung der Weltreiche als dem Untergang geweihte Gebilde jedoch eine zunehmend gegenwartskritische Komponente, womit das Weltreichstreben einzelner Nationen negativ konnotiert wurde.⁶⁵ Meyers weltreichskritische Haltung entspringt allerdings, anders als bei Spengler, nicht einer umfassenden theoretischen Fundierung, sondern es werden Ideen seiner Zeit derart aufgegriffen, dass er sie in seinen eigenen althistorischen wissenschaftlichen Hintergrund einbettet. Letzterem entspringt wohl auch die Wertung der Auseinandersetzung der Römer mit Hannibal als dem entscheidenden Wendepunkt der Antike⁶⁶: So hat auch der Althistoriker Toynbee in diesen karthagisch-römischen Konflikten eine Epochengrenze gesehen⁶⁷, während

⁶² Buch Daniel 2; 7–8; vgl. Demandt, Alexander: *Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt*, München 2014, S. 431.

⁶³ Vgl. Schlange-Schöningen, Heinrich: *Kolonialismus-Diskurse in der deutschen Althistorie des 19. Jahrhunderts*. Theodor Mommsen und das 'Lob des Imperiums', in: Rainer W. Kory / Thomas S. Carhart / Alexander Heising (Hrsg.): *Der Kolonialgedanke als Manipulator archäologischer Ratio? Beiträge zweier Workshops an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Hagen/Westf. 2022*, S. 122–125.

⁶⁴ Vgl. Demandt, Alexander: *Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt*, München 2014, S. 432–446.

⁶⁵ Vgl. Demandt, Alexander: *Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt*, München 2014, S. 190–192.

⁶⁶ Bereits seit der Renaissance besteht eine Tradition, die im Hannibalkrieg einen entscheidenden Wendepunkt der Geschichte sieht: vgl. Demandt, Alexander: *Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt*, München 2014, S. 450.

⁶⁷ Somervell, D. C. (Hrsg.): *Arnold J. Toynbee, A Study of History. Abridgement of Volumes I–VI*, Oxford 1987, S. 10–11.

Spengler diese Epochengrenze erst mit der Zeit des Augustus gekommen sah.⁶⁸ Neu in diesem Zusammenhang ist auch Meyers Bedeutungszuschreibung an die Nationalstaaten als Träger der Kultur, deren Fortbestand nur durch die Agonistik der zu ihrem Bereich gehörenden Nationalstaaten gewährleistet ist. Dieser Wettbewerb verhindert durch die ihm inhärente Dynamik sowohl Stillstand als auch Verfall der Kultur, womit das pessimistische Paradigma der Kulturkreistheorie aufgebrochen wird.⁶⁹ Eine ähnliche Rolle weist auch Toynbee in seinem ebenfalls auf Kulturzyklis beruhenden Geschichtsentwurf dem Wettbewerb von Einzelstaaten zu⁷⁰, und auch er verbindet damit die Möglichkeit eines offenen Verlaufs der Geschichte. Diese Anreicherung des kulturkreistheoretischen Konzepts um den Gedanken einer Ausdifferenzierung eines räumlichen, von einer mehr oder minder einheitlichen Kultur beherrschten Gebietes in mehrere, annähernd gleich gewichtete politische Einheiten, die den Nationalstaaten gleichgesetzt werden konnten, konnte erst in einer Zeit aufkommen, die eben die Herausbildung des modernen Nationalstaates als paradigmatisches Element, nämlich im 19. Jahrhundert, auch in der historisch-philosophischen Theoriebildung erlebte.⁷¹

Meyer ist also ganz ein Kind seiner Zeit und sollte so auch in weiteren Forschungen begriffen werden. Noch vieles zu seinen Positionen, seiner Korrespondenz, seinen Ideen und Traktaten ist allerdings wenig bis gar nicht erforscht. Wie hier nur kurz in Ansätzen gezeigt werden konnte, ist es allerdings lohnenswert, sich dieser Person etwas intensiver zu widmen. Dies wird in nächster Zeit einer der Schwerpunkte meiner weiteren Forschungen werden. Vielen Dank für Ihre Geduld und Ihre Aufmerksamkeit! Und nun darf ich Sie alle noch zu einem kleinen Umtrunk im Foyer einladen, um auf die Verleihung der Urkunde anzustoßen und damit diesen Anlass zu feiern.

⁶⁸ Vgl. Spengler, Oswald: *Der Untergang des Abendlandes*, München ¹⁶2003, S. 97; 616–617.

⁶⁹ Nationalstaaten als Träger der Kultur: vgl. Demandt, Alexander: *Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt*, München ²2014, S. 450. Pessimistisches Paradigma: vgl. Demandt, Alexander: *Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt*, München ²2014, S. 446–447.

⁷⁰ Somervell, D. C. (Hrsg.): *Arnold J. Toynbee, A Study of History. Abridgement of Volumes I–VI*, Oxford 1987, S. 3–4.

⁷¹ Vgl. nur Mommsens Übertragung der modernen Staatsidee auf das antike Rom, wie es in seinem „*Römischen Staatsrecht*“ Ausdruck findet.



Lovis Corinth: Der Historiker Professor Dr. Eduard Meyer in Amtstracht.
Öl auf Leinwand 1911, Hamburger Kunsthalle (gemeinfrei).

VIII. Quellen und Sekundärliteratur

VIII.1 Quellenverzeichnis

- Artikel *Dies ater academicus*. in: Berliner Hochschul-Nachrichten 4 (16.II.1920).
- Artikel *Rektor Eduard Meyer*, in: Berliner Tageblatt 157 (6.IV.1920).
- Audring, Gert / Hoffmann, Christhard / Ungern-Sternberg, Jürgen von (Hrsg.): Eduard Meyer – Victor Ehrenberg. Ein Briefwechsel. 1914–1930, Berlin/Stuttgart 1990.
- Bericht über die Sitzung vom 10.X.1918 zwischen Vertretern des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden, der Deutschen Vaterlandspartei und des Volksbundes für Freiheit und Vaterland unter dem Vorsitz von Professor Harnack, in: AkadWissDDR, NL Meyer, Nr. 341.
- Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Gesamtausgabe, Stuttgart 2016.
- Böhme, Klaus (Hrsg.): Aufrufe und Reden deutscher Professoren im Ersten Weltkrieg, Stuttgart 1975.
- Erklärendes Schreiben vom 15.III.1920, in: AkadWissDDR, NL Meyer, Nr. 285.
- Kellermann, Hermann (Hrsg.): Der Krieg der Geister. Eine Auslese deutscher und ausländischer Stimmen zum Weltkriege 1914, Dresden 1915.
- Könnemann, Erwin / Schulze, Gerhard (Hrsg.): Der Kapp-Lüttwitz-Ludendorff-Putsch. Dokumente, München 2002.
- Koktanek, Anton M. (Hrsg.), in Zusammenarbeit mit Schröter, Manfred: Oswald Spengler, Briefe. 1913–1936, München 1963.
- Korrespondenz zwischen Meyer als Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, dem Kultusminister Haenisch und seinem Staatssekretär Becker, in: Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, NL Meyer, Nr. 213.
- Meyer, Eduard: Der Gang der Alten Geschichte. Hellas und Rom, in: Kleine Schriften zur Geschichtstheorie und zur wirtschaftlichen und politischen Geschichte des Altertums, Halle 1910, S. 233–282.
- Meyer, Eduard: Deutschland und der Krieg / Meinecke, Friedrich: Um welche Güter kämpfen wir?, in: Unterm Eisernen Kreuz. Kriegsschriften des Kaiser-Wilhelm-Dank (Verein der Soldatenfreunde 3), September 1914.
- Meyer, Eduard: Denkschrift über den U-Boot-Krieg vom 25.6.1916, in: BArch N 710 Gallwitz, Max von (General der Artillerie).
- Meyer, Eduard: Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze, Stuttgart/Berlin 1916.
- Meyer, Eduard: Die Einwirkung des Weltkrieges auf die Kultur und die Kulturaufgaben der deutschen Zukunft. Vortrag, gehalten in der Hamburger Kunstgesellschaft am 20.

- Oktober 1915, in: *Süddeutsche Monatshefte*, November 1915, S. 190–212 (wiederabgedruckt in: *Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze*, Stuttgart/Berlin 1916, S. 1–38).
- Meyer, Eduard: Die Entwicklung der römischen Weltherrschaft. Vortrag, gehalten in Berlin am 27. November 1915 zum Besten der akademischen Hilfsstelle für durchreisende Truppen, in: *Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze*, Stuttgart/Berlin 1916, S. 39–80.
- Meyer, Eduard: Der Staat, sein Wesen und seine Organisation. Vortrag, gehalten am 9. Februar 1916 in Berlin für die Ortsgruppe des deutsch-evangelischen Frauenbundes und die kirchlich-soziale Frauengruppe, in: *Süddeutsche Monatshefte*, März 1916, S. 999–1016 (wiederabgedruckt in: *Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze*, Stuttgart/Berlin 1916, S. 132–168).
- Meyer, Eduard: England. Seine staatliche und politische Entwicklung und der Krieg gegen Deutschland, Stuttgart/Berlin 1916.
- Meyer, Eduard: Deutschland und die islamische Welt, in: *Süddeutsche Monatshefte* 15 (Juli 1918), S. 272.
- Meyer, Eduard: Vorläufer des Weltkriegs im Altertum, in: *Sitzungsberichte der preussischen Akademie der Wissenschaften* 1918, S. 18–43 (wiederabgedruckt in *Kleine Schriften II*, Halle 1924, S. 507–538).
- Meyer, Eduard: Für Ehre, Wahrheit und Recht. Erklärung deutscher Hochschullehrer zur Auslieferungsfrage, Berlin 1919.
- Meyer, Eduard: Preußen und Athen. Rede gehalten bei der Übernahme des Rektorats der Universität Berlin am 15. Oktober 1919, Berlin 1919 (wiederabgedruckt als Rede beim Antritt des Rektorats der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin am 15. Oktober 1919, in: *Kleine Schriften II*, Halle 1924, S. 539–567).
- Meyer, Eduard: Die Privatdozenten und die Zukunft der deutschen Universitäten, in: *Preußische Jahrbücher* 175 (1919), S. 28–37.
- Meyer, Eduard: Replik, in: *Preußische Jahrbücher* 175 (1919), S. 336–338.
- Penzler, Johannes (Hrsg.): Die Reden Kaiser Wilhelms II. Bd. 2: 1896–1900, Leipzig o.J.
- Rede Wilhelms II. bei der Eröffnungssitzung im Weißen Saale des königlichen Schlosses in Berlin am Dienstag, den 04. August 1914, in: *Verhandlungen des Reichstags. Dreizehnte Legislaturperiode. Zweite Session. 1914*, S. 1–2.
- Schäfer, Dietrich: Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches, Berlin 1914.
- Somervell, D. C. (Hrsg.): Arnold J. Toynbee, A Study of History. Abridgement of Volumes I–VI, Oxford 1987.
- Spengler, Oswald: Der Untergang des Abendlandes, München ¹⁶2003.
- Stockhammern, Franz von (Hrsg.): Bernhard von Bülow, Denkwürdigkeiten. Band 1: Vom Staatssekretariat zur Marokko-Krise, Berlin 1930.

Toynbee, Arnold J.: A Study of History. Volume V: The Disintegrations of Civilizations, Part One, Oxford 1939.

Toynbee, Arnold J.: Hannibal's Legacy. The Hannibalic War's Effects on Roman Life. 2 Vol., Oxford 1965.

VIII.2 Sekundärliteratur

Anderle, Othmar: Das universalhistorische System Arnold Joseph Toynbees (Sammlung Die Universität 53), Frankfurt am Main u. a. 1955.

Awerinzew, Sergei: Die „Kulturmorphologie“ Oswald Spenglers, in: Kunst und Literatur 8 (1968), S. 771–788.

Bauer, Franz J.: Das „lange“ 19. Jahrhundert. Profil einer Epoche, Stuttgart ⁵2021.

Boterman, Frits: Oswald Spengler und sein „Untergang des Abendlandes“, Köln 2000.

Breuer, Stefan: Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik, Darmstadt 2008.

Briefs, Götz: Das gewerbliche Proletariat, in: Grundriss der Sozialökonomik. IX. Abteilung: Das soziale System des Kapitalismus. 1. Teil, Tübingen 1926.

Brocke, Bernhard vom: Wissenschaft versus Militarismus. Nicolai, Einstein und die „Biologie des Krieges“, in: Annali dell'istituto storico italogermanico in Trento 10 (1984), Bologna 1985, S. 405–508.

Brocke, Bernhard vom: „Wissenschaft und Militarismus.“ Der Aufruf der 93 „An die Kulturwelt!“ und der Zusammenbruch der internationalen Gelehrtenrepublik im Ersten Weltkrieg, in: William M. Calder III / Hellmut Flashar / Theodor Lindken (Hrsg.): Wilamowitz nach 50 Jahren, Darmstadt 1985, S. 649–719.

Brocke, Bernhard vom: „An die Europäer.“ Der Fall Nicolai und die Biologie des Krieges. Zur Entstehung und Wirkungsgeschichte eines unzeitgemäßen Buches, in: HZ 240 (1985), S. 363–375.

Bruendel, Steffen: Volksgemeinschaft oder Volksstaat. Die „Ideen von 1914“ und die Neuordnung Deutschlands im Ersten Weltkrieg, Berlin 2003.

Christ, Karl: Eduard Meyer, in: Karl Christ: Von Gibbon zu Rostovtzeff. Leben und Werk führender Althistoriker der Neuzeit, Darmstadt ³1989, S. 286–333.

Christ, Karl: Klios Wandlungen. Die deutsche Althistorie vom Neuhumanismus bis zur Gegenwart, München 2006.

Conze, Werner: Vom 'Pöbel' zum 'Proletariat'. Sozialgeschichtliche Voraussetzungen für den Sozialismus in Deutschland, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 41/4 (1954), S. 333–364.

- Demandt, Alexander / Farrenkopf, John (Hrsg.): Der Fall Spengler. Eine kritische Bilanz, Köln/Weimar/Wien 1994.
- Demandt, Alexander: Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt, München 2014.
- Dolgener, Dieter: Historismus – Deutsche Baukunst 1815–1900 (Deutsche Baukunst), Leipzig 1993.
- Engels, David / Otte, Max / Thöndl, Michael (Hrsg.): Der lange Schatten Oswald Spenglers. Einhundert Jahre *Untergang des Abendlandes* (Schriftenreihe der Oswald Spengler Society for the Study of Humanity and World History 1), Lüdinghausen/Berlin 2018.
- Erger, Johannes: Der Kapp-Lüttwitz-Putsch. Ein Beitrag zur deutschen Innenpolitik 1919/1920 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 35), Düsseldorf 1967.
- Evers, Hans Gerhard: Vom Historismus zum Funktionalismus (Kunst der Welt. Die Kulturen des Abendlandes), Baden-Baden 1967.
- Farrenkopf, John: Prophet of Decline. Spengler on World History and Politics, Baton Rouge 2001.
- Fatouros, Georgios: Meyer, Eduard, in: BBKL 5 (1993), Sp. 1418–1419.
- Görtemaker, Manfred: Deutschland im 19. Jahrhundert. Entwicklungslinien (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 274), Opladen 1996.
- Gumbel, E. J.: Vier Jahre politischer Mord, Berlin 1921.
- Hagenlücke, Heinz: Deutsche Vaterlandspartei. Die nationale Rechte am Ende des Kaiserreichs (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 108), Düsseldorf 1997.
- Harman, Chris: Workers of the World – Die Arbeiterklasse im 21. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2003.
- Hobsbawm, Eric J.: The Age of Revolution. Europe 1789–1848, London 1962.
- Hobsbawm, Eric J.: The Age of Capital. 1848–1875, London 1975.
- Hobsbawm, Eric J.: The Age of Empire. 1875–1914, London 1987.
- Hobsbawm, Eric J.: Das imperiale Zeitalter 1875–1914, Frankfurt am Main 2004.
- Hobsbawm, Eric J.: Das lange 19. Jahrhundert. Band 1: Europäische Revolutionen. 1789 bis 1848. Band 2: Die Blütezeit des Kapitals. 1848–1875. Band 3: Das imperiale Zeitalter. 1875–1914, Darmstadt 2017.
- Hoffman, Philip T.: Why Did Europe Conquer the World?, Princeton 2015.
- Huber, Ernst Rudolf: Deutsche Verfassungsgeschichte der Neuzeit, Band 5, Stuttgart 1978.

- Hürten, Heinz: Der Kapp-Putsch als Wende. Über Rahmenbedingungen der Weimarer Republik seit dem Frühjahr 1920 (Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 298), Opladen 1989.
- Jacobs, Nicolas Werner: Die „Stadt des Historismus“ – ein Sonderfall. Zur Rezeptionsgeschichte des Historismus in Deutschland am Beispiel Wiesbaden, in: Tobias Möllmer (Hrsg.): Stil und Charakter. Beiträge zu Architekturgeschichte und Denkmalpflege des 19. Jahrhunderts. Festschrift zum 75. Geburtstag von Wolfgang Brönnner, Basel 2015, S. 372–385.
- Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft, Paderborn ⁵2021.
- Klein, Thoralf: Die Hunnenrede (1900), in: Jürgen Zimmerer (Hrsg.): Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte, Frankfurt 2013, S. 164–176.
- Klinger, Judith / Thiemann, Susanne (Hrsg.): Geschlechtervariationen. Gender-Konzepte im Übergang zur Neuzeit (Potsdamer Studien zur Frauen- und Geschlechterforschung, Neue Folge; 1), Potsdam 2006.
- Kocka, Jürgen: Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte 13), Stuttgart 2001.
- Kruse, Wolfgang: Krieg und nationale Integration. Eine Neuinterpretation des sozialdemokratischen Burgfriedenschlusses 1914/15, Essen 1993.
- Kuß, Susanne / Martin, Bernd (Hrsg.): Das Deutsche Reich und der Boxeraufstand (Erfurter Reihe zur Geschichte Asiens 2), München 2002.
- Lambert, Peter / Schofield, Philip (Hrsg.): Making History. An Introduction to the History and Practices of a Discipline, London 2004.
- Lamprecht, Karl: Deutsche Geschichte, Berlin 1891–1909.
- Lamprecht, Karl: Alte und neue Richtungen in der Geschichtswissenschaft, Berlin 1896.
- Lamprecht, Karl: Die kulturhistorische Methode, Berlin 1900.
- Landwehr, Eva-Maria: Kunst des Historismus, Köln/ Weimar/ Wien 2012.
- Lang, Michael: Globalization and Global History in Toynbee, in: Journal of World History 22/4 (2011), S. 747–783.
- Lehmann, Gustav A.: Eduard Meyer, in: NDB 17 (1994), S. 309–311.
- Luban, Ottokar: Der Kampf der Berliner SPD-Basis im ersten Kriegsjahr gegen die Kriegskreditbewilligung, in: JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft II/2014, S. 53–65.
- Mann, Michael (Hrsg.): Die Welt im 19. Jahrhundert (Globalgeschichte – Die Welt 1000–2000 6), Wien 2009.
- McNeill, William H.: Arnold Joseph Toynbee. 1889–1975, in: Proceedings of the British Academy 63 (1978), S. 441–469.

- Medick, Hans / Trepp, Anne-Charlott (Hrsg.): *Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven* (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 5), Göttingen 1998.
- Meißner, Burkhard: Meyer, Eduard, in: Peter Kuhlmann / Helmuth Schneider (Hrsg.): *Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon* (Der Neue Pauly. Supplement 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 817–821.
- Meyer-Rewerts, Ulf Gerrit / Stöckmann, Hagen: Das „Manifest der 93“. Ausdruck oder Negation der Zivilgesellschaft?, in: Johanna Klatt / Robert Lorenz (Hrsg.): *Manifeste. Geschichte und Gegenwart des politischen Appells*, Bielefeld 2011, S. 113–134.
- Miller, Susanne: *Burgfrieden und Klassenkampf. Die deutsche Sozialdemokratie im Ersten Weltkrieg* (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 53), Düsseldorf 1974.
- Montagu, Ashley M. F. (Hrsg.): *Toynbee and History. Critical Essays and Reviews*, Boston 1956.
- Neitzel, Sönke: *Weltmacht oder Untergang. Die Weltreichslehre im Zeitalter des Imperialismus*, Paderborn u.a. 2000.
- Ohnezeit, Maik: Zwischen „schärfster Opposition“ und dem „Willen zur Macht“ – Die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) in der Weimarer Republik 1918–1928 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 158), Düsseldorf 2011.
- Ortega y Gasset, José: *Eine Interpretation der Weltgeschichte. Rund um Toynbee*, München 1964.
- Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt – Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts* (Historische Bibliothek der Gerda Henkel Stiftung), München 2020.
- Otto, Walter: Eduard Meyer und sein Werk, in: *ZDMG* 85 (1931), S. 1–24.
- Paulmann, Johannes: *Globale Vorherrschaft und Fortschrittsglaube – Europa 1850–1914* (C. H. Beck Geschichte Europas), München 2019.
- Reinhard, Wolfgang: *Die Unterwerfung der Welt. Eine Globalgeschichte der europäischen Expansion. 1415–2015* (Historische Bibliothek der Gerda Henkel Stiftung), München 2018.
- Rüsen, Jörn: *Historik. Theorie der Geschichtswissenschaft*, Köln/Weimar/Wien 2013.
- Schlange-Schöningen, Heinrich: Kolonialismus-Diskurse in der deutschen Althistorie des 19. Jahrhunderts. Theodor Mommsen und das ‘Lob des Imperiums’, in: Rainer W. Kory / Thomas S. Carhart / Alexander Heising (Hrsg.): *Der Kolonialgedanke als Manipulator archäologischer Ratio? Beiträge zweier Workshops an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Hagen/Westf. 2022*, S. 121–130.
- Schleier, Hans: Karl Lamprecht. Alternative zu Ranke. *Schriften zur Geschichtstheorie*, Leipzig 1988.

- Schramm, Martin: Das Deutschlandbild in der britischen Presse 1912–1919, Berlin 2007.
- Schulze, Hagen: Staat und Nation in der europäischen Geschichte, München ²1995 (ND 1999).
- Sieferle, Rolf Peter: Zivilisation als Schicksal. Oswald Spengler, in: Rolf Peter Sieferle: Die Konservative Revolution. Fünf biographische Skizzen, Frankfurt am Main 1995, S. 106–131; 230–232.
- Sösemann, Bernd: Die sog. Hunnenrede Wilhelms II. Textkritische und interpretatorische Bemerkungen zur Ansprache des Kaisers vom 27. Juli 1900 in Bremerhaven, in: HZ 222 (1976), S. 342–358.
- Sösemann, Bernd: „Der kühnste Entschluss führt am sichersten zum Ziel.“ Eduard Meyer und die Politik, in: William M. Calder III / Alexander Demandt (Hrsg.): Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers (Mnemosyne. Supplementband 112), Leiden 1990, S. 446–483.
- Sösemann, Bernd: „Pardon wird nicht gegeben!“ Staatliche Zensur und Presseöffentlichkeit zur „Hunnenrede“, in Mechthild Leutner / Klaus Mühlhahn (Hrsg.): Kolonialkrieg in China. Die Niederschlagung der Boxerbewegung 1900–1901, Berlin 2007, S. 118–122.
- Stuber, Matthias: Die Einheit der Welt bei Arnold J. Toynbee. Eine Kritik der Universalgeschichte – dargestellt und untersucht an der „A Study of History“, Hamburg 2016.
- Stuchtey, Benedikt: Die europäische Expansion und ihre Feinde. Kolonialismuskritik vom 18. bis in das 20. Jahrhundert (Studien zur Internationalen Geschichte 24), München 2010.
- Täubler, Eugen: In memoriam Eduard Meyer, in: ZRG 51 (1931), S. 604–606.
- Thöndl, Michael: Wie oft stirbt das Abendland? Oswald Spenglers These vom zweifachen Untergang, in: Archiv für Kulturgeschichte 86 (2004), S. 441–461.
- Thompson, Edward P.: The Making of the English Working Class, Toronto 1963 (ND 1980).
- Treitschke, Heinrich von: Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert. Band 1, Leipzig 1879.
- Ungern-Sternberg, Jürgen von: Politik und Geschichte. Der Althistoriker Eduard Meyer im Ersten Weltkrieg, in: William M. Calder III / Alexander Demandt (Hrsg.): Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers (Mnemosyne. Supplementband 112), Leiden 1990, S. 484–504.
- Ungern-Sternberg, Jürgen von / Ungern-Sternberg, Wolfgang von: Der Aufruf „An die Kulturwelt!“ Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg, mit einem Beitrag von Trude Maurer (Menschen und Strukturen. Historisch-sozialwissenschaftliche Studien 21,2), Frankfurt am Main u. a. ²2013.

Unte, Wolfhart: Eduard Meyer und die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, in: William M. Calder III / Alexander Demandt (Hrsg.): Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers (Mnemosyne. Supplementband 112), Leiden 1990, S. 505–537.

Vogt, Joseph: Wege zum historischen Universum. Von Ranke bis Toynbee (Urban-Bücher 51), Stuttgart 1961.

Wegner, Jörn: Die Antikriegsproteste der deutschen Arbeiter am Vorabend des Weltkrieges und ihre Entwaffnung durch die SPD-Führung, in: JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft II/2014, S. 39–52.

Weißbecker, Manfred: Konservative Politik und Ideologie in der Konterrevolution 1918/19, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 27 (1979), S. 703–720.

Zscharnack, D.: Die Privatdozenten und die Zukunft der deutschen Universitäten. Eine Antwort, in: Preußische Jahrbücher 175 (1919), S. 321–336.

Zuelzer, Wolf William: Der Fall Nicolai, Frankfurt am Main 1981.

Timo Klär

Schriftenverzeichnis

Monographie

Die Vasconen und das Römische Reich. Der Romanisierungsprozess im Norden der Iberischen Halbinsel (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 59), Stuttgart 2017.

Dazu (soweit dem Autor bekannt): J. Andreu Pintado, in: AAHG 70 (2017), Sp. 56–61 | D. Schmitz, in: Forum Classicum 2 (2018), S. 140–143 | M. Vitale, Gymnasium 125 (2018), S.599–601 | P. Houten, in: HSozKult (13. Mai 2019) | C. Degelmann, in: Ancient West and East 18 (2019), S. 415–417 | I. Mossong, in: HZ 310/1 (2020), S. 153–154 | E. Torregaray Pagola, in: Latomus 79 (2020), S. 253–256.

Herausgeberschaft

Zwischen Hunger und Überfluss. Antike Diskurse über die Ernährung. Hrsg. von Eike Faber/Timo Klär (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 71), Stuttgart 2020.

Dazu (soweit dem Autor bekannt): J. Auberger, in: Sehepunkte 20 (2020), Nr. 10 (15.10.2020) | M. Lindner, in: HZ 311/3 (2020), S.704–705.

Aufsätze

Das Symposion Ptolemaios' II. Zur Repräsentation des Herrschers beim Bankett am ptolemäischen Königshof. In: Les Études Classiques 86 (2018), S. 207–249.

Feinschmecker der Antike. Der kulinarische Genuss in römischer Zeit. In: Antike Welt 50/1 (2019), S. 75–83.

Zwischen Hunger und Überfluss. Antike Diskurse über die Ernährung. Zur Einführung. In: Zwischen Hunger und Überfluss. Antike Diskurse über die Ernährung. Hrsg. von Eike Faber/Timo Klär (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 71), Stuttgart 2020, S. 11–22 (zusammen mit Eike Faber).

Das griechische Göttermahl. Fleisch als Medium der göttlich-menschlichen Interaktion. In: Zwischen Hunger und Überfluss. Antike Diskurse über die Ernährung. Hrsg. von Eike Faber/Timo Klär (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 71), Stuttgart 2020, S. 329–346.

Seeraub im Mittelmeer – Piraterie als Phänomen der antiken Staatengeschichte von der hellenistischen Zeit bis in die Spätantike. In: Marburger Beiträge zur antiken Handels-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte 39 (2021), S. 109–147.

Tiberius and the Romanization of the Vasconia – Continuity and Change in the Early Principate based on a Tiberian Coin Type from Calagurris. In: Cuadernos de Arqueología de Navarra 30 (2022), S. 115–134 (auch online verfügbar unter <<https://revistas.unav.edu/index.php/cuadernos-de-arqueologia/article/view/41858/35471>>).

L'organisation du repas communautaire dans les premières communautés religieuses : sur la relation entre la Cène du premier christianisme et le repas des Esséniens. In: Pratiques et stratégies alimentaires dans l'Antiquité tardive. Hrsg. von Marie-Hélène Marganne/Gabriel Nocchi Macedo avec la collaboration d'Heinrich Schlange-Schöningen (Cahiers du CeDoPaL 11), Liège 2022, S. 103–117; 145–169.

Der Caudillo als nouus Augustus. Zur Augustusrezeption in den ersten Jahren der franquistischen Herrschaft in Spanien. In: Augustus through the Ages. Reception, Readings and Appropriations of the Historical Figure of the First Roman Emperor. Hrsg. von Pierre Assenmaker/Mattia Cavagna/Marco Cavalieri/David Engels, Brüssel 2023 (im Druck).

Tagungsbericht

Zwischen Hunger und Überfluss. Antike Diskurse über die Ernährung. 24.05.2018–26.05.2018 Saarbrücken. In: H-Soz-Kult, 24.08.2018, <<https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-126402>> (zusammen mit Eike Faber).

Rezensionen

Hoffmann-Salz, Julia: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der römischen Eroberung. Vergleichende Untersuchungen der Provinzen Hispania Tarraconensis, Africa Proconsularis und Syria (Historia – Einzelschriften 218), Stuttgart 2011. In: H-Soz-u-Kult, 05.12.2011.

Gouda, Tanja: Der Romanisierungsprozess auf der Iberischen Halbinsel aus der Perspektive der iberischen Kulturen (Antiquitates 54), Hamburg 2011. In: H-Soz-u-Kult, 05.03.2012.

Baltrusch, Ernst: Herodes. König im Heiligen Land. Eine Biographie, München 2012. In: H-Soz-u-Kult, 11.03.2013.

- Dahlheim, Werner: Die Welt zur Zeit Jesu, München 2013. In: H-Soz-u-Kult, 25.01.2016.
- Pfeilschifter, Rene: Die Spätantike. Der eine Gott und die vielen Herrscher (C.H.Beck Paperback 6156. Geschichte der Antike), München 2014. In: Gymnasium 123/5 (2016), S. 514–515.
- Havener, Wolfgang: Imperator Augustus. Die diskursive Konstituierung der militärischen *persona* des ersten römischen *princeps* (Studies in Ancient Monarchies 4), Stuttgart 2016. In: Tyche 32 (2017), S. 304–306.
- Evans, Richard (Hrsg.): Mass and Elite in the Greek and Roman Worlds. From Sparta to Late Antiquity, London/New York 2017. In: H-Soz-Kult, 11.2.2019.
- Wiemer, Hans-Ulrich: Theoderich der Große. König der Goten - Herrscher der Römer. Eine Biographie, München 2018. In: Das Historisch-Politische Buch 67/3 (2019), S. 281.
- Robert Malcolm Errington (unter redaktioneller Mitarbeit von Isabelle Mossong): Die Staatsverträge des Altertums. Band 4: Die Verträge der griechisch-römischen Welt von ca. 200 v. Chr. bis zum Beginn der Kaiserzeit, München 2020. In: Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 24 (2021), S. 1151–1154.
- Michael Sommer: Schwarze Tage. Roms Kriege gegen Karthago, München 2021. In: Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 25 (2022), S. 1047–1050.
- Juan Signes Codoñer: Breve guía de la literatura griega desde Hesíodo hasta Pletón (Crítica y estudios literarios), Madrid 2019 (Manuskript angenommen; wird in Les Études Classiques erscheinen).
- Dirce Marzoli/Jorge Maier Allende/Thomas Schattner (Hrsg.): Emil Hübner und die Altertumswissenschaften in Hispanien/Emil Hübner y las ciencias de la antigüedad clásica en Hispania. Akten des Kolloquiums in Madrid vom 19. bis 20. November 2008 zu Ehren des 175. Geburtstages von Emil Hübner, Mainz 2014 (Manuskript angenommen; wird in Les Études Classiques erscheinen).
- Paweł Sawiński / Adam Ziółkowski (Hrsg.), Germanicus Caesar. History and Memory (Studies in Ancient Monarchies 4), Stuttgart 2023 (Manuskript angenommen; wird in den Marburger Beiträgen zur antiken Handels-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte erscheinen).

- Corpus Inscriptionum Iudaeae/Palaestinae / Galilaea and Northern Regions Part I: 5876-6924 und Corpus Inscriptionum Iudaeae/Palaestinae / Galilaea and Northern Regions Part II: 6925-7818, Berlin 2023 (wird in Das Historisch-Politische Buch erscheinen).
- Hartwin Brandt, Die Kaiserzeit. 31 v. Chr. – 284 n. Chr. (Handbuch der Altertumswissenschaften III.11), München 2021 (wird im Göttinger Forum für Altertumswissenschaft erscheinen).
- Altay Coşkun / Richard Wenghofer (Hrsg.), Seleukid Ideology. Creation, Reception and Response (Seleukid Perspectives 1), Stuttgart 2023 (wird in den Marburger Beiträgen zur antiken Handels-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte erscheinen).
- Julian Gieseke, Vom äußersten Westen der Welt. Die griechische Ethnographie und die Völker Iberiens und der Keltiké im Schatten der römischen Expansion (2 Jahrhundert v. Chr – 1. Jahrhundert n. Chr.) (Geographica historica 45), Stuttgart 2023 (wird in Orbis Terrarum – Internationale Zeitschrift für die Historische Geographie der alten Welt erscheinen).

Bisher veröffentlichte Universitätsreden

- 1 *Joseph Gantner*, Lionardo da Vinci (1953)

Neue Serie

- 13 *Johann Paul Bauer*, Universität und Gesellschaft (1981)
Ernst E. Boesch, Von der Handlungstheorie zur Kulturpsychologie – Abschiedsvorlesung von der Philosophischen Fakultät (1983)
- 14 *Hermann Josef Haas*, Medizin – eine naturwissenschaftliche Disziplin? (1983)
- 15 *Werner Nachtigall*, Biologische Grundlagenforschung (1983)
- 16 *Kuno Lorenz*, Philosophie – eine Wissenschaft? (1985)
- 17 *Wilfried Fiedler*, Die Verrechtlichung als Weg oder Irrweg der Europäischen Integration (1986)
- 18 *Ernest Zahn*, Die Niederländer, die Deutschen – ihre Geschichte und ihre politische Kultur (1986)
- 19 *Axel Buchter*, Perspektiven der Arbeitsmedizin zwischen Klinik, Technik und Umwelt (1986)
- 20 Reden anlässlich der Verleihung der Würde eines Ehrensensors an Herrn Ernst Haaf und Herrn Dr. Wolfgang Kühborth (1987)
- 21 *Pierre Deyon*, Le bilinguisme en Alsace (1987)
- 22 *Jacques Mallet*, Vers une Communauté Européenne de la Technologie
Rainer Hudemann, Sicherheitspolitik oder Völkerverständigung? (1987)
- 23 *Andrea Romano*, Der lange Weg Italiens in die Demokratie und den Fortschritt
Rainer Hudemann, Von der Resistenza zur Rekonstruktion
Helene Harth, Deutsch-italienische Literaturbeziehungen (1987)
- 24 *Alfred Herrhausen*, Macht der Banken (1987)
- 25 *Gerhard Schmidt-Henkel*, „Die Wirkliche Welt ist in Wahrheit nur die Karikatur unserer großen Romane“ – über die Realität literarischer Fiktion und die Fiktionalität unserer Realitätswahrnehmungen (1995)
- 26 *Heike Jung*, Johann Paul Bauer, Problemkreis AIDS – seine juristischen Dimensionen (1988)
- 27 *Horst Albach*, Praxisorientierte Unternehmenstheorie und theoriegeleitete Unternehmenspraxis (1987)
- 28 Reden und Vorträge aus Anlass der Verleihung der Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber an Bischof Monseñor Leonidas E. Proaño (1988)
- 29 Jubiläumssymposium zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Martin Schrenk und zum 15jährigen Bestehen des Instituts für Klinische Psychotherapie (1988)
- 30 *Hermann Krings*, Universität im Wandel: „Man steigt nicht zweimal in denselben Fluß“ (Heraklit) (1988)
- 31 *Wolfgang J. Mommsen*, Max Weber und die moderne Geschichtswissenschaft (1989)

- 32 *Günter Hotz*, Algorithmen, Sprachen und Komplexität (1990)
- 33 *Michael Veith*, Chemische Fragestellungen: Metallatome als Bausteine von Molekülen (1992)
- 34 *Torsten Stein*, Was wird aus Europa? (1992)
- 35 *Jörg K. Hoensch*, Auflösung – Zerfall – Bürgerkrieg: Die historischen Wurzeln des neuen Nationalismus in Osteuropa (1993)
- 36 *Christa Sauer/Johann Marte/Pierre Béhar*, Österreich, Deutschland und Europa (1994)
- 37 Reden aus Anlass der Verabschiedung von Altpäsident Richard Johannes Meiser (1994)
- 38 *Karl Ferdinand Werner*, Marc Bloch und die Anfänge einer europäischen Geschichtsforschung (1995)
- 39 Hartmann Schedels Weltchronik, Eine Ausstellung in der Universitäts- und Landesbibliothek Saarbrücken (1995)
- 40 *Hans F. Zacher*, Zur forschungspolitischen Situation am Ende des Jahres 1994 (1995)
- 41 Ehrenpromotion, Doctor philosophiae honoris causa, von Fred Oberhauser (1997)
- 42 *Klaus Martin Girardet*, Warum noch 'Geschichte' am Ende des 20. Jahrhunderts? Antworten aus althistorischer Perspektive (1998)
- 43 *Klaus Flink*, Die Mär vom Ackerbürger. Feld- und Waldwirtschaft im spätmittelalterlichen Alltag rheinischer Städte (1998)
- 44 Ehrenpromotion, Doktor der Naturwissenschaften, von Henri Bouas-Laurent (1999)
- 45 *Rosmarie Beier*, Menschenbilder. Körperbilder. Prometheus. Ausstellungen im kulturwissenschaftlichen Kontext (1999)
- 46 *Erika Fischer-Lichte*, Theater als Modell für eine performative Kultur (2000)
- 47 *Klaus Martin Girardet*, 50 Jahre „Alte Geschichte“ an der Universität des Saarlandes (2000)
- 48 Philosophie in Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2000)
- 49 Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. phil. Jörg K. Hoensch (2001)
- 50 Evangelische Theologie in Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2002)
- 51 *Franz Irsigler*, Was machte eine mittelalterliche Siedlung zur Stadt? (2003)
- 52 Ehrenpromotion, Doctor philosophiae honoris causa, von Günther Patzig (2003)
- 53 Germanistik im interdisziplinären Gespräch. Reden und Vorträge beim Abschiedskolloquium für Karl Richter (2003)
- 54 Allem Abschied voran. Reden und Vorträge anlässlich der Feier des 65. Geburtstages von Gerhard Sauder (2004)
- 55 Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. jur. Dr. h.c. mult. Alessandro Baratta (2004)
- 56 Gedenkfeier für Bischof Prof. Lic. theol. Dr. phil. Dr. h.c. mult. Gert Hummel (2004)
- 57 Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Jan Lichardus (2005)
- 58 Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Richard van Dülmen (2005)
- 59 *Klaus Martin Girardet*, Das Neue Europa und seine Alte Geschichte (2005)

- 60 Psychologie der Kognition. Reden und Vorträge anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Werner H. Tack (2005)
- 61 *Alberto Gil*, Rhetorik und Demut, Ein Grundsatzpapier zum Rednerethos, Vortrag zur Eröffnung des Workshops „Kommunikation und Menschenführung“ im Starterzentrum (2005)
- 62 Oft gescholten, doch nie zum Schweigen gebracht. Treffen zum Dienstende von Stefan Hüfner (2006)
- 63 Theologische Perspektiven aus Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2006)
- 64 Germanistisches Kolloquium zum 80. Geburtstag von Gerhard Schmidt-Henkel (2006)
- 65 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Wegener (2006)
- 66 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Jürgen Domes (2006)
- 67 *Gerhard Sauder*, Gegen Aufklärung? (2007)
- 68 50 Jahre Augenheilkunde an der Universität des Saarlandes 1955–2005 (2007)
- 69 *Elmar Wadle*, Urheberrecht zwischen Gestern und Morgen – Anmerkungen eines Rechtshistorikers (2007)
- 70 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Rudolf Richter (2007)
- 71 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Bernhard Aubin (2007)
- 72 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Gerhard Lüke (2007)
- 73 Dokumentationsziele und Aspekte der Bewertung in Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen. Beiträge zur Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 – Archivare an Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen – des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare (2007)
- 74 Gemeinsame anglistisch-germanistische Antrittsvorlesung von Ralf Bogner und Joachim Frenk. Geschichtsklitterung oder Was ihr wollt. Fischart und Shakespeare schreiben im frühneuzeitlichen Europa (2007)
- 75 Akademische Feier anlässlich des 65. Geburtstages von Wolfgang Haubrichs (2008)
- 76 Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. h.c. Peter Grünberg (2008)
- 77 *Michael McCormick*, Karl der Große und die Vulkane. Naturwissenschaften, Klimageschichte und Frühmittelalterforschung (2008)
- 78 Gedenkfeier für Universitätsprofessor und Ehrenszenator Dr. Günther Jahr (2008)
- 79 *Heike Jung*, Das kriminalpolitische Manifest von Jean-Paul Marat (2009)
- 80 Quo vadis, Erziehungswissenschaft? Ansätze zur Überwindung der Kluft zwischen Theorie und Praxis. Podiumsdiskussion anlässlich der Emeritierung von Herrn Universitäts-Professor Dr. phil. Peter Strittmatter (2009)
- 81 1983-2008. 25 Jahre Partnerschaft Universität des Saarlandes – Staatliche Ivane-Iavachischvili-Universität Tbilissi / Tiflis (Georgien) (2009)

Erschienen im Universitätsverlag des Saarlandes

- 82 Festakt anlässlich des 65. Geburtstages von Lutz Götze mit seiner Abschiedsvorlesung „Von Humboldt lernen“ (2011)
- 83 Akademische Feier anlässlich des 65. Geburtstages von Manfred Schmeling (2011)

- 84 10 Jahre Historisch orientierte Kulturwissenschaften an der Universität des Saarlandes (2011)
- 85 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät I Geschichts- und Kulturwissenschaften an Dieter R. Bauer, Leiter des Referats Geschichte der Akademie der Diözese Rottenburg–Stuttgart (2008)
- 86 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften an Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gonthier-Louis Fink 9. Februar 2010
- 87 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. mult. Günter Wöhe 7. Januar 2009
- 88 Gelehrte am Rande des Abgrunds: Über Professoren in Literatur und Film Antrittsvorlesung von Christiane Solte-Gresser Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft Fachrichtung 4.1. Germanistik am 31. Januar 2011
- 89 Griechen und Europa Die große Herausforderung der Freiheit im fünften Jahrhundert v. Chr. Europavortrag von Christian Meier am 20. Januar 2010
- 90 30 Jahre Partnerschaft St.-Kliment-Ochridski-Universität Sofia Universität des Saarlandes. Beiträge zum Festakt in Saarbrücken 7. Dezember 2010
- 91 Akademische Feier zur Verabschiedung von Herrn Universitätsprofessor Herrn Dr. Hartmut Bieg am 25. Januar 2010
- 92 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. Heinz Müller-Dietz am 15. November 2011
- 93 Jubiläumsfeier 60 Jahre Institut für Kunstgeschichte an der Universität des Saarlandes am 22. Juli 2011
- 94 Karsten Jedlitschka Singuläres Erbe. Die archivalischen Hinterlassenschaften der Staatssicherheit 31. Januar 2012
- 95 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. mult. Max Pfister am 27. April 2012
- 96 „Martin von Tours – Krieger – Bischof – Heiliger“ Kolloquium zum 50. Geburtstag von Herrn Prof. Dr. theol. Joachim Conrad 12. November 2011
- 97 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften an Herrn Prof. Dr. Edgar Rosenberg am 11. Juli 2012
- 98 Akademische Gedenkfeier für Herrn Universitätsprofessor Dr. Christian Autexier am 14. Dezember 2012
- 99 Akademische Gedenkfeier für den Altrektor und Ehrensator der Universität des Saarlandes Herrn Universitätsprofessor Dr. Gerhard Kielwein am 5. Juni 2013
- 100 Festakt zur 50-Jahr-Feier der Fachrichtung Evangelische Theologie an der Universität des Saarlandes am 22. Juni 2013
- 101 Akademische Feier zum 75. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Gerhard Sauder
- 102 Eröffnung des Niederländischen Jahres an der Universität des Saarlandes am 23. Januar 2014
- 103 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Woldemar Görler am 22. November 2013

- 104 Europavortrag des Historischen Instituts von Prof. Dr. Rudolf Schlögl „Alter Glaube und moderne Welt. Zur Transformation des europäischen Christentums 1750-1850“ am 25. Januar 2012
- 105 Festveranstaltung zum Auftakt der Universitätsgesellschaft des Saarlandes e.V. am 7. Mai 2014
- 106 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Karl Heinz Küting am 6. Februar 2015
- 107 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät III Empirische Humanwissenschaften der Universität des Saarlandes an Herrn Prof. Fergus I. M. Craik, Ph.D am 11. September 2013
- 108 „Droit et littérature, un éclairage franco-allemand / Recht und Literatur – deutsch-französische Streiflichter“ Soirée in der Villa Europa am 28. Mai 2015
- 109 Impressionen zur Universitätspartnerschaft Saarbrücken Warschau
- 110 In memoriam Prof. Dr. Barbara Sandig (1939 – 2013). Erinnerungen und Würdigungen
- 111 Frieden schaffen mit (oder trotz) Religion? Vortrag im Rahmen des Studenttags der Fachrichtung Evangelische Theologie an der Universität des Saarlandes am Buß- und Bettag 16. November 2016
- 112 Geld im mittelalterlichen Denken. Bemerkungen zur monetären Wende des späten Mittelalters. Antrittsvorlesung 14. Dezember 2016 von Privatdozent Dr. phil. Dr. jur. Christian Vogel
- 113 „Ecclesia semper reformanda“ Ergebnisse der Reformationssynode der Evangelischen Kirchenkreise an der Saar und der Fachrichtung Evangelische Theologie am 11. März 2017 an der Universität des Saarlandes
- 114 Der Islam und die Genese Europas – Zwischen Ideologie und Geschichtswissenschaft Europavortrag des Historischen Instituts von Prof. Dr. Daniel König
- 115 „Die Definition des Vertrages im reformierten Code Civil“ («La définition du contrat dans le Code civil réformé»). Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Dr. h.c. Claude Witz am 9. Juni 2017
- 116 Das Bundesverfassungsgericht und die bundesrepublikanische Zeitgeschichtsforschung – eine rechtspolitische Erfolgsgeschichte und das Desinteresse des Faches Geschichte. Antrittsvorlesung von Rainer Möhler am 4. Februar 2019
- 117 „Leben, Sterben und Revitalisierung von Sprachen“ Abschiedsvorlesung von Roland Marti am 28. Januar 2019
- 118 „Carl Werner Müllers Blick auf die griechische Literatur“ Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Carl Werner Müller am 6. Dezember 2019
- 119 Wissenschaftliches Kolloquium anlässlich des 80. Geburtstages von Prof. Dr. Kurt-Ulrich Jäschke (Geschichte des Spätmittelalters) am 13. April 2018
- 120 Akademische Gedenkfeier zu Ehren von Herrn Professor Dr. med. Wolfgang Trautwein am 16. Juni 2011
- 121 Akademische Gedenkfeier zu Ehren von Herrn Universitätsprofessor Dr. Rolf Hachmann am 28. November 2014

- 122 „Zum Inkrafttreten des neuen Zivilgesetzbuches in Deutschland am 1. Januar 2040 – eine vorweggenommene BegrüßungsanspracheAbschiedsvorlesung von Herrn Universitätsprofessor Dr.iur. Dr.rer.publ. Dr.iur.h.c.mult. Michael Martinek am 28. November 2019
- 123 20 Jahre Frankreichzentrum – 20 ans du Pôle France am 30. November 2016
- 124 „Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens“ Chancen und Herausforderungen einer editorischen Alternative
- 125 „Kritik und Verantwortung“ 50 Jahre Institut für Katholische Theologie am 7. November 2019
- 126 „Relative Chronologie. Ein Forschungsfeld der Klassischen Philologie“ Abschiedsvorlesung von Peter Riemer am 5. Mai 2022
- 127 Akademische Gedenkfeier zu Ehren von Herrn Prof. Dr. med. Gernot Feifel am 5. Mai 2023

